Ec III. 121/6

899

Bip.
Théol. q.
54

Der Abelit.

J. Th. Hoeffel. sr.

Leipzig
aủf kosten eines Mitgliedes.
1746.

Dem

Durchlauchtigsten Erbprinzen der Schwedischen Reiche

Gustav,

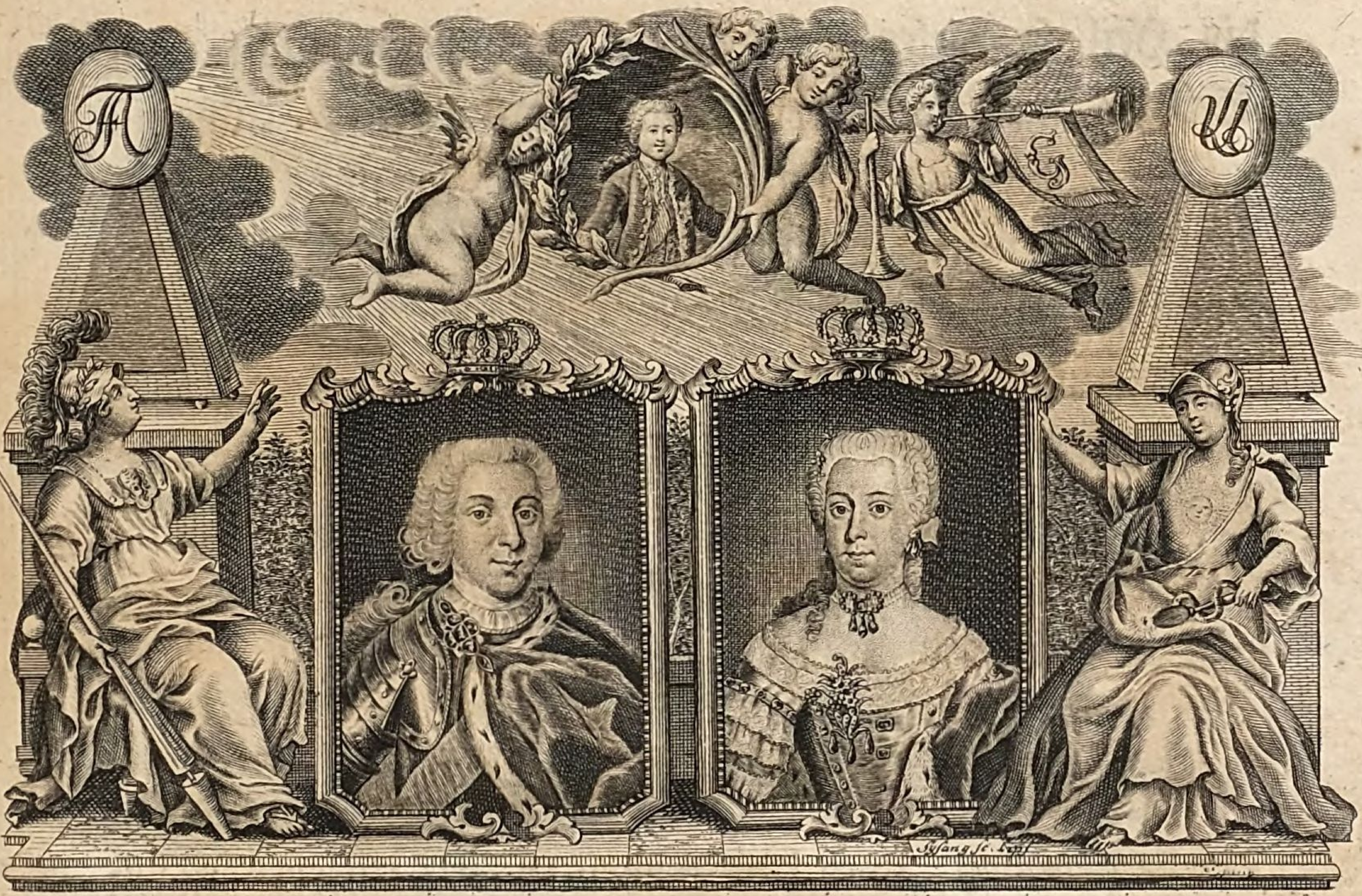
heiliget dieses Zeugniß

der Freude über seine Geburt

und

die vorangehende Nachricht von ihrem Orden,

die Gesellschaft der Abeliten.



Durchlauchtigster Erbprinz!

Dieser erhabene Gegenstand der gerechtesten Freude; dieses Ziel unserer Gelübde und Wünsche; diese Güter der ewigen Vorsicht, welche uns der Anfang Deiner Tage schenket;

dis Heil so vieler Reiche, sollte dasselbe nicht eine Schaar tugendliebender Freunde mit Preis, Inbrunst und Empfindungen unterhalten, die sie nicht beschreiben noch vergleichen können? Ja, **Durchlauchtigster Erbprinz!** wie würdig auch unser Geschäffte; die Anrichtung einer Fertigkeit in derjenigen Tugend, welche allen übrigen das Wesen und ihren Wehrt ertheilet: So gestehen wir, daß nie eine edlere als die obgepriesene Vorstellung unsere Gemüther eingenommen.

Unmöglich haben wir die Stärke unserer freudigen Triebe hemmen, noch den Beweis unserer unterthänigen Ehrfurcht auf eine gewisse Anzahl verstrichener Jahre aufschieben können. Nein; **unschätzbarer Gustav!** Du Wonne der Völker! wir eilen schon zu Deiner Wiegen. Die Freude macht uns kühn, einen so muthigen Schritt zu wagen. Erlaube gnädigst dieses Denkmahl der Treue **Dir** zu stifften, und, indem wir die erste Nachricht unsers Ordens für Deine so holde als zarte Augen legen, **Dir** die Stelle eines Mitgliedes in demselben treugehorsamst übertragen zu dürfen. Welche Zuversicht kan irgend gegründeter seyn,

als

als daß **Du, allertheurester Prinz**, wie ein Nachfolger in den Staaten, so ein Erbe der Vollkommenheiten und hohen Gaben des Geistes seyst, welche wir an **Ihro beyderseits Königlicher Hoheit, Königlicher Hoheit**, einem wahrhaftig großen **Adolph Friederich**, und der huldreichesten **Louisa Ulrica**, der prächtigsten Zierde des Nordischen Welt-Theils, zu bewundern die Gnade gehabt. Blicke nur, **unvergleichlicher Gustav!** auf diese wenige Blätter; und was hat die Welt für Schätze, die wir nicht dieser Glückseeligkeit unendlich nachsetzen? Laß dieses voriezo die Sprache seyn, die uns von Deiner zukünftigen gnädigen Gesinnung überzeuget. Laß Deine Augen, wir flehen demüthigst, unsere unterthänigste Bitte bey Deinem **Durchlauchtigsten Vater**, unserm allergnädigsten Thron-Folger und Herrn kräftigst empfehlen, Höchstdenselben als das würdigste Oberhaupt unserer Logen öffentlich zu verehren, daß wir, nach allergnädigst ertheiltem Freyheits- und Begnadigungs-Briefe, die Früchte unserer Bemühung, wir verstehen die Schriften, welche auf die Verbesserung der Sitten abzwecken, aus eigener Befugniß dem Drucke überliefern, und mit unsern Mitbürgern das Opfer ungezwungener Treue und

uneigennützigen Gehorsams so viel zahlreicher zu seinen Füssen legen können. Wir vereinigen unsere Wünsche, gnädigster Prinz, für Dein hohes Wohl, und werden ehe aufhören Odem zu schöpfen, als dafür zu dem Herrn der Verhängnisse zu flehen; denn wir beharren unausgesetzt mit der vollkommensten Ehrfurcht

Durchlauchtigster Erbprinz,

Greifswald, den 9 Febr,
im Jahr 1746.

Deine unterthänigst-aufrichtige

die Gesellschaft der Abeliten.

Vorbericht.

Wir liefern hiemit der ganzen Welt eine Nachricht von einem Orden, welcher gewiß in Ansehung der darinn gehegten Absicht so verehrungswürdig ist, als er verdienet in Ansehung derer dazu angewandten Mittel von allen gebilliget zu werden. Keine Tugend und Vollkommenheit machet den Menschen einer grösseren Ehre nach der Wahrheit würdig, als eben die, welche Aufrichtigkeit und Redlichkeit genennet wird. Und es führet auch keine eine gegründetere Glückseeligkeit der Menschen mit sich. Ja wir müssen gestehen, daß gar keine wahre

Tugend und Gottseeligkeit, und also auch keine wahre Vollkommenheit und Glückseeligkeit der Menschen statt finden könne, wo nicht eine Aufrichtigkeit und Redlichkeit zu Grunde geleget ist. Diese grosse Vollkommenheit nun ist es, welche wir als eine höchst verehrungswürdige Absicht festgesetzet haben, und welche auch alle unsere Unternehmungen und Beschäftigungen bestimmet. Sie zieret unsern Geist, sie regieret unsere Zunge, und sie führet auch unsere Feder. Von diesem so ehrwürdigen Orden soll man ietzo eine aufrichtige Nachricht lesen. Wir werden ihm aber auch zugleich eine besondere Probe eines redlichen Bürgers anhängen, worinn Pflicht und Unterthänigkeit uns reden heisset. Unsere Forderung ist warlich höchst billig, wenn wir verlangen, daß man unserm Orden und allen unsern Unternehmungen gewogen sey.

Nach-

Nachricht von dem Orden der Abeliten.

Derjenige Unterricht, und diejenige Entdeckung von der wahren Beschaffenheit eines neuen Ordens und der freundschaftlichen Verbindung einiger der Tugend und Gottseeligkeit ergebener Personen, welchen die Einwohner unserer Stadt schon längstens von uns verlanget haben, und fast von uns haben erzwingen wollen, soll nunmehro ganz freywillig und ohne allen äusserlichen Zwang ans Licht hervortreten, und die Unwissende zu einer gegründetern Erkenntniß von unserer Gesellschaft bringen, als wir an denen wahrgenommen haben, welche aus den leichtesten Muthmaßungen uns nicht allein einen falschen Namen, sondern auch ganz falsche Absichten und Unternehmungen haben andichten wollen. Sind gleich unsere

Zusammenkünfte ordentlicher Weise nur auf einige Glieder und wahre Freunde eingeschränket, welche sich nach den reinesten Absichten auf das heiligste unter einander verbunden haben; Und sind auch von diesen ordentlichen Beschäftigungen alle andere, welche noch nicht eine solche Verbindung mit uns einzugehen sich haben getrauen können, völlig ausgeschlossen; So haben wir doch niemals diese Regel unter uns fest gesetzet, und uns einfallen lassen, daß wir die hohe und reineste Absichten unsers Ordens vor den Ohren der Welt gänzlich verschwiegen halten, und unsern Neben-Menschen gar keine Erklärung von unsern Haupt-Unternehmungen mittheilen wollten. Wir sind nicht geartet, wie die Glieder eines andern Ordens, welcher zu unserer Zeit ein grosses Aufsehen in der Welt gemachet hat, und von der Frey-Mäurerey den Namen führet. Von der so genannten Mopsen-Gesellschaft, welche gleichfalls die Augen der ganzen Welt fast auf sich gezogen hat, wollen wir gar nichts erwehnen. Ein ieder weiß, daß eben die Frey-Mäurer, deren wir Meldung gethan haben, beydes ihre Absichten und Unternehmungen bis hieher iederzeit auf das sorgfältigste verborgen und geheim gehalten haben. Nur dieses hat man von ihren Mitgliedern und aus ihren eigenen öffentlichen Nachrichten erfahren können, daß sie die Vollkommenheit der ganzen Welt zu ihrer Absicht haben wollen. Dieses Geheimniß derer Frey-Mäurer ist von vielen selbst als ein grosses Geheimniß angesehen worden, und sehr viele andere haben selbiges als eine gelehrte Aufgabe angesehen, und auf das sorgfältigste aufzulösen sich bemühet. Wir sind aber der Meinung, daß diese unternommene Auflösungen mit Recht unter die übelgerathenen und einfältigsten Unternehmungen zu zählen sind. Wir lassen diese Leute in ihrem Wehrt, und besitzen keine so grosse Leichtsinnigkeit und thörichte Verwegenheit, daß wir dasjenige auf das mühsamste zu entdecken suchen wollten, welches sie doch selbst so einmüthig auf das sorgfältigste zu verhelen sich bemühen, und nach ihren Umständen solches auch

leicht werden erhalten können. Nur dieses wollen wir anführen, daß eine so sorgfältige Verhelung der wahren Absicht und derer Beschäftigungen eines Ordens an denen Frey-Mäurern uns niemals hat gefallen können noch wollen. Wir haben also diesen Fehler in unserm Orden auf das behutsamste zu vermeiden gesuchet, und sind deswegen hiemit entschlossen, sowol unsere reineste Absichten, als auch unsere Haupt-Unternehmungen der ganzen Welt vor Augen zu legen, und uns durch eine bloße Erzehlung unserer wahren und wesentlichen Beschaffenheit wider alle ungünstige und vielleicht gar zu sehr übereilte Urtheile derer leichtsinnigen und eigennützigen Geschöpfe völlig zu rechtfertigen und zu vertheidigen.

Der Charakter, welchen die gesammten Glieder unsers Ordens führen oder auch nur zu führen trachten, erheischet von uns, daß wir nicht ein mehreres versprechen, als welches wir zu halten und zu erfüllen gesonnen und vermögend sind. Man hat also in dieser unserer Nachricht ihm nichts weiter zu versprechen, als eine Erklärung derer reinesten Absichten, worauf unsere ganze Gesellschaft abzielet, und eine etwanige Erläuterung unserer Beschäftigungen, wodurch wir derer uns vorgeschriebenen Absichten suchen theilhaftig zu werden. Wir gestehen ganz gerne, daß auch wir in unserer Gesellschaft einige Stücke haben, welche wir uns zu verschweigen anheischig gemacht haben, und die nur einzig und allein denen Gliedern und vertrauten Freunden unseres Ordens bekannt seyn sollen. Hierinn unterscheiden wir uns auch im geringsten nicht von andern Gesellschaften. Wir sehen dieses an als etwas, welches die Regeln der Klugheit bey allen Verbindungen und Gesellschaften fast nothwendig nach der Beschaffenheit derer Menschen in dieser Welt erfordern. Hat nicht iedes Reich als eine grosse Gesellschaft seine besondere Staats-Maximen und auch gewisse Anstalten, welche auf das sorgfältigste vor den Augen anderer Reiche verbor-

gen gehalten werden? Warum haben Mann und Weib und alle Familien ihre Zimmer mit Thüren und Fenstern verwahret, und ihre Briefschaften und andere Sachen in verschlossenen Behältnissen verborgen? Wir können nicht anders sagen, als daß es unter andern mit deswegen geschehe, damit nicht Fremde, noch auch ihre eigene Dienst-Boten, alles wissen mögen, was in ihrer kleinen Gesellschaft vorgehe. Müssen nicht alle Glieder eines Gerichts und anderer Gesellschaften sich durch Eide anheischig machen, nichts von demjenigen zu entdecken, was in der geheimen Stube zu ihren Berathschlagungen besonders vorgenommen wird? Ja man findet nicht einmal zwey vertraute Freunde unter denen Menschen, welche nicht schon die Klugheit verbindet, einige Dinge, welche auf ihre Freundschaft abzielen, unter sich vor andern Leuten als Geheimnisse zu verbergen und heimlich zu halten. Wir wissen von allen diesen Verbindungen und Gesellschaften ihre gemeine Absichten und die hauptsächlichen Beschäftigungen derer Glieder, welche darauf gerichtet sind. Die übrigen Stücke und die besonderen Verbindungen solcher Glieder sehen wir an als solche Dinge, welche uns nichts angehen; wo wir nicht zu denen wollen gerechnet werden, welche eine tadelhafte Neugierigkeit reitzet, sich mit der Verabsäumung ihrer nothwendigen Pflichten um fremde Sachen sorgfältig und thöricht zu bekümmern, welche uns nicht eigentlich angehen. Wie kan denn wol ein Vernünftiger dasjenige an unserer Gesellschaft tadeln, daß wir einige Stücke in derselben geheim gehalten wissen wollen, wozu uns iedoch die Vernunft und eine wahre Klugheit selbst verbindet? Genug, daß wir hiemit öffentlich erklären, daß in denen geheimen Sachen unsers Ordens nicht das geringste anzutreffen ist, welches unsern lautern und wahren Absichten widerstreite, sondern daß vielmehr alles damit auf das genaueste und beste unserer Meinung nach übereinstimme. Und wie kan man uns also verbunden erachten, dasjenige allen zu entdecken und zu offenbaren, wel-

ches

ches die Vernunft selbst uns verschweigen heisset? Warum will man doch uns das Recht absprechen, welches man sich und zum wenigsten seinen Freunden nicht allein selbst nimmt, sondern auch so willig zugestehet? Wie unbillig ist doch dieses Verlangen? Wie ungerecht ist doch diese Forderung? Wir sollen dasjenige nicht beobachten und ausüben, was doch ein ieder nach seinen Umständen täglich thut und ausübet? Und mein Vorwitziger! was leidest du darunter, wenn wir dir einige besondere Dinge unsers Ordens verhelen? Du sollt unsere wahre Absichten bald erfahren, und die von uns dazu erwählte Haupt-Beschäftigungen ebenfalls erkennen. Werden sie Beyfall finden; so ist unsere Gesellschaft nach befundenen Umständen der Person, keinem verrigelt und verschlossen, der daran wahrhaftig Theil zu nehmen gedenket. Gefallen aber unsere Absichten und Geschäfte nicht; so genüße man seiner Freyheit, und lasse uns in Ruhe, nach unserer Einsicht unsere wahre Vollkommenheiten zu befördern, und unser unschuldiges Vergnügen zu suchen. Niemals werden wir uns beqvemen, deinem Vorwitze zu Gefallen zu leben. Es werden auch alle Bemühungen eines strafbaren Vorwitzes und einer scheltenswürdigen Neubegierde in der Entdeckung derer Dinge, welche wir in unserm Orden vor andern verborgen und geheim gehalten wissen wollen, gänzlich unfruchtbar seyn. Wir haben schon längstens die sichersten Anstalten vorgekehret, alle unnöthige Untersuchungen und Entdeckungen fruchtlos zu machen, und dadurch allen thörichten Vorwitz in sich selbst zu bestrafen. Und diese unsere Anstalten erstrecken sich so gar so weit, daß auch eine höchst niederträchtige Aufführung und Entdeckung unserer verborgen gehaltenen Dinge von einem würklichen und aus der Art geschlagenen Gliede unsers Ordens selbst, wenn es schändlicher Weise zu einer so großen Niederträchtigkeit verleitet werden sollte, wie wir doch keinesweges hoffen wollen, uns zum Schaden gereichen, und die Auswärtigen unserer geheimen Anstalten versi-

chern,

chern, und ihnen davon eine Erkenntniß beybringen könnte. Man hat dahero Ursache, der Vernunft zu folgen, seinen fruchtlosen Vorwitz zu unterdrücken, und nur mit demjenigen zufrieden zu seyn, womit wir selbst neubegierige Gemüther von denen wahren Absichten und denen Haupt-Beschäftigungen unsers Ordens zuverläßig unterhalten wollen. Ein mehreres aber, ohne einen wahren Trieb unsere Absichten zu vergnügen, von unserm Orden zu wissen verlangen, dadurch verfällt man nur in das strafbare und in das lächerliche. Diese von uns selbst mitgetheilte Nachricht wird sattsam zureichend seyn können, allen Wahrheit und Tugend liebenden Gemüthern die sichersten Gründe darzubieten, mit einer Zuverläßigkeit von unserm Orden zu urtheilen, und sich in seinen Reden und Handlungen darnach zu richten. Hie ist nun diese zulängliche und wahrhaftige Erläuterung.

Wir wollen von unserm Namen, den wir uns erwählet haben, den Anfang machen, damit wir uns nicht allein von andern Orden unterscheiden können, sondern auch ein ieder wissen möge, wie wir mit Wahrheit genennet seyn wollen. Unsere Gesellschaft hat ihre rechte Benennung von einem derer ersten Menschen auf diesem unsern Erden-Ball, nemlich dem Abel, entlehnet und hergenommen. Sie führet daher den Namen des **Abels-Orden**; Wir selbst aber, als die Mitglieder dieses Ordens, nennen uns **Abeliten**. Will man aber unsern Namen einigermaßen erkläret wissen; so nennen wir uns die **Aufrichtigen und Redlichen im Lande**. Und wenn wir die erste Benennung umschreiben wollen, so wird auch unser Orden nach unserer Haupt-Absicht von uns genennet der **Orden der wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit**. Wir haben gemeinet, daß wir in Absicht auf diese grosse Tugenden unter denen Sterblichen uns keinen mit mehrerem Recht zum Muster und Beyspiel vorstellen könnten, als eben den gedachten

Abel,

Abel, welchen uns unsere Offenbarung selbst als den Redlichsten und Aufrichtigsten in seinen wenigen Thaten, welche wir von ihm aufgezeichnet finden, auf das klärste abgebildet hat. Warum sollten wir also auch nicht von demselben ohne allen Tadel eine Benennung herleiten können? Es ist ja überdem an dem Namen, unter welchem wir bekannt seyn wollen, nicht vieles gelegen; wenn nur unsere Absichten nicht getadelt werden können, und wenn nur unsere Bemühungen nach solchen lobenswürdigen Handlungen mit allem Fleiße eingerichtet sind. Kurz: Es hat uns so gleich bey der Ausbreitung und sichtbaren Aufrichtung unsers Ordens dieser Vorgänger gefallen, und auch nach unsern Absichten am besten gefallen müssen; Und wir haben auch am liebsten nach diesem grossen Mann, welchen wir fast unstrafbar in seinen Handlungen nennen können, Abeliten oder Abels Nachfolger heissen wollen. Wer kan wol ein wahres Recht aufweisen, nach welchem wir verbunden seyn sollten, ihm eine noch genauere Rechenschaft von demjenigen Namen zu geben, welchen zu führen uns am meisten gefallen hat? Niemalen haben wir Frey-Mäurer heissen und seyn wollen; ob uns gleich im Anfange einige ohne Grund dafür gehalten haben. Noch weniger aber ist uns eingefallen, eine Diogenes-Gesellschaft zu stiften; wie ein gewisser Briefsteller in denen gelehrten Pommerschen Nachrichten mit der größten Dreistigkeit hat angeben wollen. Wir kennen den Urheber dieses Briefes nicht, und also sind wir auch nicht im Stande, zulänglich von seiner Absicht zu urtheilen, und zu sagen, warum er uns diesen Namen habe beylegen wollen. So viel wird er uns erlauben, ihm ietzo ohne alle Verkleinerung seiner Person annoch ins geheim zu sagen, daß es sich nicht schicke, etwas öffentlich für wahr auszugeben, wovon man iedoch keinen zulänglichen Unterricht gehabt hat. Und dieses wollen wir ebenfalls mit seiner Erlaubniß annoch erinnern, daß wir vielleicht den Cynischen Philosophen nach den Absichten und Gründen seiner sittlichen Handlungen,

davon einige den Schein der Tugend bey sich führen, etwas besser als er mögen gekannt haben. Sollte aber einer diese aus der Philosophischen Geschichte nur recht einsehen, und alsdenn ihm nur gefallen lassen, selbige mit unsern Absichten zu vergleichen; so sind wir der sichern Meinung, daß er ihm keinesweges weiter werde einfallen lassen können, uns einen solchen Vorgänger und eine von demselben hergeholte Benennung aufzubürden. Man wird hierinn ein wahres Beyspiel finden, daß unsere Glieder auch so gar in denen Stücken, welche mit der Zeit von unserer Gesellschaft entdecket werden müssen, eine erlaubte und lobenswürdige Verschwiegenheit besitzen, und daß es dahero eben nicht so leichte seyn werde, von denen besonderen Stücken unsers Ordens zu urtheilen, welche wir verschwiegen wissen wollen; wo man nicht vorhero nach einer gegründetern Nachricht sich umgesehen hat. Unser aufrichtige Rath an alle und iede gehet demnach dahin, daß man nicht weiter von uns urtheile, als dazu sattsame Gründe in unsern eigenen und von allen bekräftigten Nachrichten enthalten sind. Man wird das lächerliche vermeiden, worein man gar zu leicht verfallen kan, wenn man mit denen allgemeinen Nachrichten zufrieden ist, und das übrige besondere unserm eigenen Gewissen überlässet, oder auch einer selbst eigenen Erfahrung aufbehält. Und dieses kan in Ansehung aller genug seyn von der Benennung, unter welcher sich unsere Gesellschaft der Aufrichtigkeit und Redlichkeit der ganzen Welt hat offenbaren und sichtbar darstellen wollen.

Die Haupt-Absicht, worauf unsere ganze Freundschafts-Verbindung abzielet, ist nun, wie schon aus unserer Benennung erhellen kan, die wahre Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Damit man aber diese unsere Haupt-Absicht nicht gar zu enge einschränken möge; so finden wir allhier triftige Ursachen, welche von uns fordern und verlangen, daß wir diese Aufrichtigkeit und Redlichkeit in etwas deutlicher erklären. Wir werden daraus

aus gar bald den grossen Umfang der Dinge erkennen, worauf unsere Verbindung abzielet. Und wir werden das wichtige und nothwendige von dem leicht einsehen, welches unsere Verbindung zu erhalten trachtet, und wornach wir uns auf das äusserste bestreben. Wenn man sonsten die Aufrichtigkeit und Redlichkeit sich vorstellet; so gedenket man beständig an eine völlige Uebereinstimmung alles dessen, was zu einer sittlichen und in denen Gesetzen gegründeten Handlung erfordert wird. Ein Aufrichtiger empfindet und zeiget eine Neigung, welche seiner Erkenntniß und Ueberzeugung von dem, was wahrhaftig gut ist, völlig gemäß ist. Und ein Redlicher redet und handelt niemals anders, als es die vorhergegangene innerliche Ueberzeugung und der damit übereinstimmende Trieb verlangen. Beyde Stücke sind auf das genaueste mit einander verbunden; und wir wissen diese beyde wichtige Vollkommenheiten und wahre Zierrathen des menschlichen Geschlechts nicht anders zu unterscheiden, als so, daß die Aufrichtigkeit mehr auf das innerliche, die Redlichkeit aber hergegen mehr auf das äusserliche unserer sittlichen und regelmäßigen Handlungen siehet. Beydes muß aber ganz unzertrennt mit einander verbunden seyn. Was ist es demnach Wunder, daß man diese beyde Benennungen fast beständig für einander gebrauchet findet, und durch einen Namen auch zugleich dasjenige zu erkennen giebet, was eigentlich nur unter dem andern begriffen werden soll? Nehmen wir also an, daß die wahre Aufrichtigkeit und Redlichkeit eine völlige Uebereinstimmung alles dessen erfordert, was zu einer sittlichen Handlung gehöret, damit selbige denen letzten Absichten derer vernünftigen Geschöpfe gänzlich gemäß seyn möge; so werden wir daraus leicht begreiffen können, welche Stücke als wesentlich unter dieser Aufrichtigkeit und Redlichkeit mit begriffen werden. Sie sind folgende: Erstlich gehöret dazu eine wahre und überzeugende Erkenntniß von dem, was wahrhaftig gut oder böse ist, oder ein selbst eigenes Bewußtseyn von dem, was die göttliche

Vorschriften und Befehle von uns erfordern. Hiedurch unterscheidet sich der Aufrichtige von einem Einfältigen und Verblendeten, welche nur dem größten Haufen folgen, ohne selbst recht zu wissen, was sie thun und vornehmen. Hienächst wird auch zu einer wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit nothwendig ein wahrer Trieb und die eifrigste Neigung erfordert, nur dasjenige zu thun und auszuüben, welches mit derjenigen göttlichen Absicht, wozu wir als vernünftige Creaturen geschaffen sind, auf das vollkommenste übereinstimmet. Dieser Trieb eben und diese Bereitwilligkeit ist es, welche uns Menschen zugleich antreibet, nach derjenigen Erkenntniß des Guten und Bösen, von welcher wir vorhero geredet haben, auf das fleißigste und mit der größten Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu trachten und uns zu bemühen. Der Mensch verfället ohne diesen Trieb und ohne diese Bereitwilligkeit ganz in das lasterhafte, und wir haben keinen Grund, seine Thaten und Handlungen, wenn sie von diesem Triebe entblößet sind, unter die Tugenden zu zählen. Und endlich so verlanget auch die wahre Aufrichtigkeit, und besonders die Redlichkeit, daß die mit einer Vernunft von GOtt begabte Geschöpfe ihre Handlungen und Thaten nicht anders ausüben und anstellen, als wie ihre innerliche Ueberzeugung von der Güte und Bosheit derselben es haben wollen. Dieses wird und kan auch nicht leicht fehlen, wo die erst angeführten Stücke nur wahrhaftig in unserer Seele Wurzel gefasset haben. Hiedurch nun setzet sich die Aufrichtigkeit und Redlichkeit allem äusserlichen Betruge, aller Falschheit und Heucheley offenbar entgegen; Und hiedurch unterscheiden sie ihre rechte Verehrer auf das nachdrücklichste von allen Eigennützigen, Betrügern und Heuchlern. Dieses nun sind die wesentlichen Stücke, welche nothwendig zu einer wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit erfordert werden, und wodurch selbige ihre wahre Gegenwart in einem Vernünftigen auf das deutlichste und kräftigste beweisen und darthun. So bald nur eines dieser Stücke fehlet, so bald müssen

sen wir auch zugeben, daß unsere sittliche Handlungen etwas falsches an sich haben, und das rechtschaffene Wesen nicht mehr besitzen, womit sie doch iederzeit als GOtt wolgefällige Handlungen prangen sollen.

Diese Aufrichtigkeit und Redlichkeit aber ist diejenige Vollkommenheit, welche wir uns in unserer freundschaftlichen Verbindung zu unserm Augenmerk und zu unserer Haupt-Absicht beständig vorgestellet haben. Diese Vollkommenheit ist es, welcher alle unsere Anstalten und Unternehmungen gewidmet sind. Ja sie ist es, worinn wir unsern unsterblichen Geist beständig vollkommener, gesetzter und stärker zu machen trachten. Wir nennen diese Aufrichtigkeit und Redlichkeit eine Vollkommenheit, und dieses mit Recht. Ja, wenn wir die Wahrheit bekennen wollen; so können und müssen wir dieselbe die einzige Vollkommenheit aller vernünftigen Geschöpfe des grossen Gottes nennen, wodurch nur alle ihre besondere Thaten und Handlungen erst ihre wahre Vollkommenheit und ihr rechtschaffenes Wesen erhalten, und also auch als wahre Gründe unserer Glückseeligkeit angesehen werden können. Es ist solches nicht schwer zu erweisen. Wer ist wol so verblendet, daß er ihm einbilden sollte, daß eine sittliche menschliche Handlung und That dem unendlich wahrhaftigen Gott gefallen könnte, wenn ihr eines derer von uns oben angeführten Stücken annoch fehlen sollte? Gewiß, der müßte das unveränderliche, das wahrhafte und das allerheiligste in diesem unendlich vollkommenen Wesen noch niemalen recht erwogen und betrachtet haben, der solches im Ernst behaupten wollte. Und wie ist es also auch wol möglich, daß der Mensch durch dergleichen Gott misfällige und seiner Ehre widerstreitende Thaten seine wahre Glückseeligkeit befördern könnte? So lange es noch wahr ist, daß unsere wahre Glückseeligkeit nur die einzige Folge ist der von uns Menschen nach dem Willen des Höchsten selbst beförderten Ehre dieses grossen Wesens, und daß

im Gegentheil mit der Nichtbeförderung der göttlichen Ehre unsere wahre Unglückseeligkeit unauflöslich verbunden ist; so lange wird es auch unveränderlich wahr seyn, daß nur der Aufrichtige und Redliche ihm seine wahre Glückseeligkeit als einen göttlichen Gnaden-Lohn werde versprechen und dessen versichern können. Und was können also die Thaten derer Menschen, welche keine wahre Aufrichtigkeit und Redlichkeit besitzen, ihnen anders als ihre wahre Unglückseeligkeit zu wege bringen? Wer erkennet nicht hieraus das wichtige, das herrliche und erhabene der wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit? Wer begreiffet nicht zugleich den weiten Umfang dieser so grossen Vollkommenheit? Sie gehet auf alle moralische und sittliche Handlungen derer Vernünftigen, und theilet denenselben erst ihr rechtschaffenes Wesen und ihren wahren Wehrt mit. Alle Tugenden erlangen erst durch die Aufrichtigkeit und Redlichkeit dasjenige, was sie zu wahrhaftig tugendhaften Handlungen machet. Die Aufrichtigkeit nur ist es, welche alles lasterhafte von solchen Thaten vermögend ist abzuwischen. Fehlet diese Vollkommenheit unsern christlichen Ausübungen; so fehlet ihnen auch zugleich dasjenige, was selbige eigentlich zu rechtschaffenen christlichen Thaten und Handlungen machen kan. Und wie können unsere bürgerliche Pflichten, als rechtschaffene Handlungen der Unterthanen, wozu sie ihren Obern und Fürsten verbunden sind, mit Grunde angesehen werden, wenn die Aufrichtigkeit und Redlichkeit selbige verlassen hat? Es ist allerdings ein grosser Unterschied unter dem Heissen und Seyn. Man heisset zwar die ersteren tugendhafte, die anderen christliche Menschen, und die letzteren Bürger und Unterthanen eines Staats. Sie heissen zwar alle so, allein sie sind es nicht. Sie führen diese Namen mit Unrecht, wo ihnen die wahre Aufrichtigkeit bey ihren Handlungen fehlet. Der Tugendhafte ist ohne Aufrichtigkeit und Redlichkeit in der That und nach der Wahrheit lasterhaft; der Christ ein falscher und Heuchel-Christ, oder ein wahrer Unchrist; und der getreue Bürger ein

falsch-

falschgesinnter und heuchlerischer Sclave. Man setze nur, daß unser vorgegebene Freund uns etwas Gutes thue und solche Wolthaten erweise, dabey alle oder auch nur einige Stücke, wenn es möglich wäre, der wahren Aufrichtigkeit fehlen. Welcher Vernünftige wird iemalen diese und dergleichen Gutthaten als wahre Wolthaten annehmen und erkennen? Ein Vernünftiger urtheilet in solchen Fällen nur so von seinem Wolthäter: Er hat mir zwar Wolthaten erzeigen wollen, allein sie sind es nicht; Nur falsche, betrügerische und eigennützige Handlungen sind es, wodurch er mich hinters Licht zu führen und in Schaden zu bringen suchet. Wie leichte ist es, hievon die Anwendung und den Schluß auf alle tugendhafte, christliche und bürgerliche Handlungen der Menschen ohne meine Anweisung zu machen? Alle dergleichen ohne eine wahre Aufrichtigkeit und Redlichkeit unternommene Handlungen sind nur unchristliche, lasterhafte und betrügerische Thaten, wodurch nach der unendlichen Weisheit unsers Gottes der Mensch ihm selbst nichts anders als den grösten Schaden zuziehen wird und kan.

Wir haben das nöthigste angeführet, wodurch die Haupt Absicht unserer ganzen Gesellschaft hat in etwas erkläret werden müssen. Nunmehro wird ein ieder von selbsten vermögend und zureichend im Stande seyn, diese unsere Haupt-Absicht deutlich einzusehen und zu begreiffen. Unser Bestreben gehet demnach in Ansehung unserer selbst dahin, damit wir uns in den Zustand setzen mögen, bey allen unsern sittlichen Thaten und Handlungen eine wahre Aufrichtigkeit und Redlichkeit zu beweisen. Wir wollen uns eine vollkommene Fertigkeit und Geschicklichkeit anzugewehnen suchen, allezeit, so viel es möglich ist und die Umstände der menschlichen Schwachheit es zulassen wollen, aufrichtig und redlich gegen Gott, gegen unsere Fürsten und Obern, und gegen andere Menschen uns aufzuführen. Aller Eigennutz, aller Betrug alle Falschheit und Heucheley soll weit von uns entfernet seyn

Und

Und wenn wir einen gewissen Grad in dieser grossen Vollkommenheit uns werden erworben und durch Mühe und Fleiß unter dem Beystande des Himmels angeschaffet haben; so werden wir uns auch in der Gesellschaft mit andern als redliche Menschen, als wahre und aufrichtige Verehrer des Höchsten, und als getreue und redliche Bürger unseres Staats desto leichter aufführen können. So weit erstrecket sich nun das Augenmerk und die ganze Haupt-Absicht unserer Gesellschaft.

Und wie hätten wir nun diese so grosse Absicht, welche nur Unvernunft, Bosheit und Thorheit zu tadeln sich unterstehen können, besser als in einer besonderen vertrauten Gesellschaft erhalten können? Wir haben uns auf das heiligste verbunden, als vollkommene wahrhafte Freunde unter einander zu leben. Wir haben uns verpflichtet, zu gewissen Zeiten zusammen zu kommen, und uns in dieser unserer Absicht besonders zu erbauen. Haben wir wol einen vernünftigern Schluß fassen können, dem Haupt-Zwecke unserer Gesellschaft ein Genüge zu leisten, und demselben immer näher und näher zu kommen? Die Erfahrung lehret ja leider! mehr als zu stark, wie wenig die Aufrichtigkeit und Redlichkeit unter denen Einwohnern des Erdbodens im Schwange gehet. Sie überzeuget uns auf das unwidersprechlichste, daß die meisten Menschen mit ihrem Gott, mit ihrem Fürsten und mit ihrem Nebenmenschen fast nur spielen, und sich gegen alle zwar auf das scheinheiligste, iedoch aber mit der größten Dummheit, Falschheit, und von dem schändlichsten Eigennutz und Neigung zu betrügen aufführen. So lange noch das sinnliche, ein viehisches Vergnügen, ein schändlicher Hochmuth und eine niederträchtige Begierde nach einer Handvoll rother Erde, eine solche Macht über den unsterblichen und zu etwas bessern und höhern erschaffenen Geist derer Menschen beweiset, als eine klägliche Erfahrung lehret; so lange wird auch warlich eine wahre Aufrichtigkeit und Redlichkeit unter denen Menschen noch etwas

seltenes

seltenes bleiben, und der Falschheit, List, Betrug, Heucheley und dem bloßen äußerlichen Bezeugen ohne alle erfolgte wahre Würkung immer den Platz räumen müssen. So lange noch der Eigennutz die Geister der Sterblichen beherrschet, und die Haupt-Maxime der Menschen in ihren Handlungen bleibet; so lange wird auch noch die wahre Aufrichtigkeit und Redlichkeit nicht als eine Vollkommenheit, sondern vielmehr als die größte Niederträchtigkeit und Dummheit ausgeschrien werden. So lange noch die Menschen eine Lust und Vergnügen daran finden, andere zu betrügen und sich wieder von selbigen betrügen zu lassen; so lange wird auch die Stimme der Aufrichtigkeit und Redlichkeit diesen Geschöpfen in ihren Ohren das größte Misvergnügen erwecken. Und warlich! hiemit haben wir die wahre Beschaffenheit derer Menschen, nicht zwar wie sie nach dem Willen ihres Schöpfers seyn sollen, sondern wie sie würklich sind, in etwas abgeschildert. Sie vergnügen sich an der Schale, und vergessen darüber des Kerns; Ja, sie vergessen nicht nur das wahre und rechtschaffene, sondern sie werfen und stoßen auch selbiges boshaftiger und schändlicher Weise von sich, ohne selbiges einmal recht empfunden, geschmecket und erkannt zu haben. Wir sagen nicht zu viel. Die Erfahrung, wo sie anders nur eine etwanige Vernunft zur Begleiterin hat, kan für uns zureichend das Wort führen. Man sehe nur das Christenthum derer meisten Menschen an; Man betrachte nur mit einer Aufmercksamkeit ihren Tugend-Wandel und ihre Thaten, welche die Gerechtigkeit zum Grunde haben sollen; Man erwäge nur die Handlungen, wodurch sie ihre Unterthänigkeit und ihre Pflichten gegen ihre Fürsten an den Tag legen wollen. In allen diesen Stücken wird eine in etwas nur geläuterte Vernunft die größten Fehler und Mängel entdecken. Wir reden nicht von Mängeln, welche die menschliche Unvollkommenheit und Schwachheit zum Grunde haben. Man wird solche Mängel gewahr werden, welche der menschlichen Natur fast zu widersprechen scheinen, und die ganze Vernunft in

Unvernunft verkehren. Von solchen Mängeln reden wir, welche von der größten Bosheit und Thorheit ein untrügliches Kennzeichen abgeben können. Wie schlecht sind die Begriffe derer meisten Menschen, welche sie von Gott und denen ihm gebührenden Pflichten hegen? Und wie elend und erbarmenswürdig ist unser Gottesdienst beschaffen? Sollte das äusserliche denen meisten Verehrern eines höchsten, gerechtesten und heiligsten Wesens benommen und ihnen diese Larve vor unsern Augen abgezogen werden; Warlich! wir würden recht erstaunen über das scheusliche Gerippe, welches sich darstellen würde. Es würde von dem, was ein wahrer Dienst unsers Schöpfers heissen könnte, nicht das mindeste übrig bleiben. Fände nicht noch der Eigennutz und die Betrügerey ihre Rechnung in dem Nahmen des Christenthums, und eine lockere Decke an dem äusserlichen desselben für seine Schandthaten, als worunter gar viele vermeinen ihre Rolle der Betrüger am besten spielen zu können. Wir sind versichert, daß schon längsten die Lehren unsers Heilandes als unvernünftige, und seine Befehle als thörichte und niederträchtige öffentlich würden erkläret seyn. Nicht besser siehet es mit dem Tugend-Wandel derer meisten Menschen aus; wenn wir sie auch nicht einmal als Christen, sondern nur als vernünftige Creaturen ansehen wollen. Die herrschende Mode heisset iezo fast nur in der Welt die Vernunft. Und der Vortheil eines ieden Menschen ist die Triebfeder, welche unsere Handlungen bestimmet und unsern Geist etwas zu verrichten nur in Bewegung setzet. Wo ist der, welcher bey seinem Nutzen nur den geringsten Blick auf das Beste seines Nebenmenschen verschwendet? Wo findet man doch die, welche es mit ihrem Nächsten aufrichtig und redlich meinen? Sie gehören warlich nicht mit zu dieser unserer besten Welt; zum wenigsten machen sie keinen Theil unsers Erdbodens aus. Zu jenen unendlichen Höhen, welche über unsere Luft-Cirkel weit erhaben sind, mögen sie nur gerechnet werden. Da, da mag man selbige suchen. Die Vernünftige

unseres

unseres irdischen Reviers nehmen sie gar nicht zu Gesellen unter sich auf. Und sollte es geschehen; so würden sie doch selbige nach ihrer Vernunft nur unter ihre Sclaven verbannen müssen. Die Haupt-Maximen der Einwohner unsers Planeten sind in Ansehung unserer Nebenmenschen nach der einmal beliebten Vernunft diese: Es ist genug, wenn unser Nächste nur von uns höflich begegnet wird. Er kan zufrieden seyn, wenn er nur so viel gewürdiget wird, daß wir ihm gute Worte geben. Hiemit kan und muß er zufrieden seyn. Wie könnte er uns eine solche Niederträchtigkeit zumuthen, daß wir uns würklich seinetwegen bemühen und ihm helfen sollten. Es mag noch wol geschehen; wo er im Stande ist uns bald mit Wucher wieder zu helfen. Und eben dieses falsche und betrügliche ist auch das einzige, wodurch die Pflichten derer meisten Unterthanen gegen ihren Fürsten bestehen. Mit welchem innerlichen Verdruß tragen nicht die meisten dasjenige ihrem Könige ab, wozu sie doch alle Vernunft und Billigkeit verbindet? Und wie schlecht verehret man nicht die heiligste Person eines Fürsten; welchem sie doch ihr wahres zeitliche Wol einzig und allein zu danken haben? Wie eigennützig verwaltet man diejenigen Aemter, welche ihnen die höchste Obrigkeit anvertrauet hat? Und wie suchet man nicht seinen regierenden HErrn zu betrügen, zu dessen getreuen Diener man sich doch selbst angeboten hat? Ja, wie werden nicht die heiligsten Versicherungen und die Eidschwüre auf das meineidigste gebrochen und übertreten? Genug, wenn es nur alles heimlich geschiehet, und man davon nicht offenbar überführet werden kan. Was ist es Wunder, daß alle Aufrichtigkeit und Redlichkeit die meisten Bürger eines Staats verlässet; da sie solche Vollkommenheit zu erst verlassen und verworfen haben? Was ist es Wunder, daß dieselbe vor ihnen fliehet und von ihnen weichet, da sie selbige geringschätzen und niemalen suchen? Man würde erst recht sehen, wie wenig Treue bey denen Handlungen der Bürger anzutreffen wäre; wenn dem Fürsten keine Zwangs-

Mittel übrig gelassen und anvertrauet wären, wodurch er dasjenige noch mit Gewalt von seinen Unterthanen erpressen kan, wozu iedoch selbige schon in Liebe sich höchst verpflichtet halten sollten. Wir wollen nichts erwähnen von denen schlechten Begriffen und Bildern, worunter man sich die Fürsten im Volk vorstellet, noch von denen schändlichsten Urtheilen, welche die Handlungen dieser über das Niedrige gar sehr erhabene und billig heilige Personen zum öftern über sich müssen ergehen lassen. Der Mangel einer wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit ist warlich die einzige unreine Qvelle, aus welcher alle diese stinkende Laster und Bosheiten ihren Ursprung nehmen, und fast den ganzen Erdboden überschwemmen. Ist es nun wol möglich, daß bey einer solchen fast allgemeinen Falschheit und bey einer so abscheulichen Ausbreitung des Eigennutzes und der Betrügerey annoch die Aufrichtigkeit und Redlichkeit einiger wenigen sich könne sehen und blicken lassen? Würde man nicht solche Leute auszischen und mit Fingern auf selbige weisen? Würde man selbige nicht unter die Zahl derer Dummen und Niederträchtigen ja derer Thoren setzen? Und gewiß! demjenigen, welcher an aufrichtigen und redlichen Handlungen in der grossen Gesellschaft der Welt annoch ein Vergnügen findet, dem wird diese seine Lust von dem größten Haufen gar zu sehr vergället werden. Nichtsdestoweniger aber so bleibet doch Aufrichtigkeit und Redlichkeit eine denen Menschen höchst nothwendige und alles Bestrebens würdige Vollkommenheit. Sie bleibet die rechte Zierde aller vernünftigen Geschöpfe. Und sie allein führet nur mit sichern Schritten die Sterblichen zu einer wahren und dauerhaften Glückseeligkeit. Wolan, wir haben Ursache sie in kleinern Gesellschaften zu suchen; da wir sie so selten in der grossen Welt-Gesellschaft antreffen und finden können. Wir haben Ursach, das wahre Vergnügen, dessen sie ihre Verehrer theilhaftig machet, unter wenigen in wahrer Freundschaft unter einander verbundenen Personen recht zu genüßen; da uns selbiges in der

Ver-

Verbindung mit allen so herbe und bitter gemachet wird. Man wird unsere Wahl eines Mittels in Ansehung dieses Zweckes nicht tadeln können, sondern vielmehr billigen müssen. Wir haben uns freywillig verbunden, als Freunde unter einander zu leben. Wir haben unsere Pflichten erkannt, welche uns obliegen, der Aufrichtigkeit und Redlichkeit uns zu befleißigen; Und durch ein ungezwungenes Versprechen haben wir uns in den Zustand gesetzet, daß selbige ihre Kraft noch stärcker auf unsern Geist haben beweisen können. Wir haben uns anheischig gemachet, in gewissen freundschaftlichen Zusammenkünften bey einem erlaubten Vergnügen uns in der Aufrichtigkeit und Redlichkeit zu üben, und uns beständig so aufzuführen, damit wir eine wahre Fertigkeit und Geschicklichkeit in dieser großen Vollkommenheit erhalten, und uns als rechtschaffene Christen, tugendhafte Menschen, und redliche Bürger aufführen mögen. Es sind hiezu die besten Mittel nach unserer Einsicht festgesetzet worden, deren wir uns auf das heiligste zu bedienen entschlossen haben, dieses Zweckes wahrhaftig theilhaftig zu werden. Wir suchen unsern Verstand in Absicht auf alle unsere sittliche Pflichten zu überzeugen, unsere Begierden zu reinigen, und unsere Triebe zu dem, was wahrhaftig gut, gerecht und heilig ist, so wol durch vorgestellte wichtige Bewegungs-Gründe, als auch durch unsträfliche Beyspiele zu reitzen und zu stärken. Ja, nicht allein in unserer Gesellschaft und gegen uns selbst trachten wir dahin, diesem allen ein Genüge zu leisten; sondern wir bemühen uns auch ausser unserer besonderen Verbindung in dem Umgang mit andern Menschen diese unsere Triebe und Neigungen, iedoch so, daß die Regeln der wahren Höflichkeit und Bescheidenheit wie auch einer wahren Klugheit keinesweges das geringste darunter leiden, wahrhaftig sehen zu lassen. Nur wir allein sind im Stande, uns das wahre und reine Vergnügen lebendig vorzustellen, welches wir in diesem unserm Umgange genüßen. Und diejenigen können sich einiger maßen die Größe und das Zärtliche desselben vorstel-

len, welche nur iemalen sich des Umganges mit einem wahren und aufrichtigen Freunde haben rühmen können.

Unsere Entschlüßungen sind also gefasset, der wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit beständig zu dienen, so, daß wir nicht allein unter uns als redliche und aufrichtige Freunde zu leben und alles, was zu unserer wahren Vollkommenheit und unserm erlaubten Vergnügen etwas beytragen kan, auf das heiligste zu beobachten, uns anheischig gemacht, sondern auch den festen Vorsatz gefasset haben, gegen andere iederzeit nach den Regeln der Tugend und der Gottseeligkeit einherzugehen, so viel es nur die menschlichen Schwachheiten immer erlauben wollen. Unsern Schöpfer und Erlöser nach seinen geoffenbarten Gesetzen zu verehren; unsere Obern nach den Befehlen der Vernunft hochzuhalten und nach ihren eigenen Vorschriften ihnen das Ihrige ohne Murren zu geben; und unsere Nebenmenschen nach der Vernunft und Offenbarung redlich zu lieben; solches sind unsere einmal erwählte und festgesetzte Maximen, welche unsere würkliche Thaten und Handlungen bestimmen, und worauf unsere Neigungen und Triebe beständig gerichtet sind. Obgleich kein eitler Ehrgeitz unsern Geist qvälet und beunruhiget; so können wir doch mit Wahrheit sagen, daß wir ein großes schon durch diesen unsern freywillig gefaßten Entschluß in Absicht auf die heiligsten Pflichten, wozu Gott und die Natur alle Menschen schon verbindet, vor denen voraus und gewonnen haben, welche noch niemalen mit einer wahren Redlichkeit an die Ausübung ihrer seeligen Pflichten gedacht haben, und in derer Seele noch niemalen ein solcher fester Entschluß, denenselben mit Aufrichtigkeit ein Genüge zu leisten, Wurzel gefasset hat. Und, wie glücklich wollten wir uns schätzen, wenn Aufrichtigkeit und Redlichkeit nach unserm geringen Beyspiel auch in denen Gemüthern unserer Mitbürger wiederum ein Gefallen erwecken, und den ihnen gebührenden

den Platz in ihren Geistern als die rechte Zierde der Vernünftigen wiederum einnehmen könnten.

Haben wir nun gleich hiemit schon die Art unserer Verbindung auf die Haupt-Absicht unsers Ordens überhaupt angezeiget; so verlanget man doch ohne Zweifel noch ein mehreres von unseren besonderen Beschäftigungen und Verfassungen zu wissen. Wir wollen auch hierinn nach aller Aufrichtigkeit gerne dienen. Nur dieses verlangen wir hinwiederum von unsern Lesern, daß sie ihre Neubegierde einschränken, und in keinen strafbaren Vorwitz verfallen mögen, welcher ein mehreres von uns fordert, als die Regeln unserer Gesellschaft zu entdecken erlauben.

Unser Orden bestehet nur aus zwey Classen, welche ohne alle Unterwürfigkeit unter einander stehen. Die untere Classe stellet diejenige dar, welche mit allem Fleiße, nach einem wolbedächtig und freywillig gefaßten Entschluß, erst nach einer wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit bey allen ihren pflichtmäßigen Handlungen streben, und sich darinn zu üben suchen. Die obere Classe aber bestehet aus solchen, welche schon würkliche und verschiedene Proben in dieser grossen Vollkommenheit gezeiget haben, und nur nach einem grösserem Grade in derselben sich bestreben. Wenn die Glieder der unteren Classe wahre Beweise dieser Aufrichtigkeit und Redlichkeit gezeiget, und sich von andern merklich unterschieden haben, hienächst aber auch in denen äusserlichen Umständen sich befinden, welche nach unsern besonderen Verfassungen nothwendig erfordert werden; so werden selbige geziemender maßen in die erste und obere Classe auf- und angenommen. Beyde Classen haben ihre Beschäftigungen und Oeconomie besonders; nur daß sie in einer Freundschafts-Verbindung stehen, und daß auch alle der ganzen Gesellschaft angehende Sachen gemeinschaftlich besorget werden müssen.

Alle Monathe ist ein gewisser Tag festgesetzet, an welchem beyde Classen zu ihrer gemeinschaftlichen Absicht zusammen kommen und ihre Logen halten, und alle Jahre wird der Tag unserer öffentlichen Einrichtung etwas feyerlicher auf das mäßigste und in der größten Ordnung begangen. Hienächst so geben auch alle wichtige Begebenheiten und Veränderungen in unsern Landen, wobey die Pflichten der Menschen und Unterthanen sich besonders zeigen können, zureichende Gründe an die Hand, uns ausserordentlich zu versammlen, und unsere Pflichten mit aller Aufrichtigkeit und Redlichkeit zu beobachten.

Was haben wir nun in unsern gewöhnlichen Stunden derer für uns geöfneten Logen anders zu thun nach unsern grossen Haupt-Absichten, als dieses, daß wir uns unter einander würkliche Proben einer wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit auf das freundschaftlichste zu beweisen suchen, wodurch wir uns nicht allein selbst in dieser grossen Vollkommenheit immer mehr und mehr befestigen und in unserm gefaßten Entschlusse stärken, sondern auch unsern Mitgliedern zu einer gleichen Aufführung Gelegenheit geben und sie reitzen? Unser Orden ist gar im geringsten nicht auf etwas neues in der Religion und in dem Christenthum gerichtet. Unsere Gesellschaft hat auch keinesweges die Erfindung neuer Philosophischer Wahrheiten zum Endzweck. Und noch vielweniger zielen unsere Zusammenkünfte ab auf die Verbesserung derer uns von unsern Obern weislich vorgeschriebenen Gesetze und der Verbesserung desjenigen Staats selbst, worinn wir leben und unsere Logen haben. Die unveränderlichen Wahrheiten unserer Religion und unsers Christenthums bleiben uns in der Maaße, wie selbige durch die Güte Gottes in unserer besonderen Offenbarung vorgeschrieben und von unsern reinesten Gottesgelehrten auf das deutlichste in ihren Schriften vorgetragen und öffentlich bekannt geworden sind, die allerheiligsten. Wir sind schon Christen, und setzen alle diese zur Seeligkeit nothwendige

wendige Lehren und Befehle unsers Heilandes als unumstößliche Wahrheiten voraus; dahin gehet nur unsere Bemühung, daß wir rechtschaffene, redliche und aufrichtige Christen seyn und werden mögen. Die Erfindung neuer philosophischen Wahrheiten lassen wir unsern Philosophen über. Wir trachten nur dahin, daß wir in der Ausübung aller derer Pflichten, welche uns als Menschen nach dem Rechte der Natur obliegen, uns als rechtschaffene und redliche Menschen iederzeit aufführen mögen. Wir halten uns endlich als Bürger und Unterthanen desjenigen Staats, worinn wir leben, viel zu schwach und ohnmächtig, über die Verfassung desselben und über die uns vorgeschriebene Gesetze, in der Absicht etwas darinn zu verändern und zu verbessern, ohne daß wir dazu einen höhern Befehl erhalten, zu urtheilen. Ein solches Unterfangen ist in unsern Augen dem Charakter eines aufrichtigen und redlichen Bürgers ganz zuwider, und wir haben solches schon längsten zu der verwegensten Thorheit gezählet. Wir lassen dieses denenjenigen über, welchen der Regierer der ganzen Welt ein so grosses Werk anvertrauet hat, und verehren vielmehr die Befehle unsers Fürsten in der größten Unterthänigkeit. Unser Bemühen gehet nur dahin, daß wir uns in einen solchen Zustand setzen mögen, diesen heiligsten Vorschriften in aller Aufrichtigkeit und Redlichkeit auf das freywilligste ein Genüge leisten zu können, und uns also als wahre und rechtschaffene Unterthanen dadurch zu beweisen. Nur die Proben und Zeugnisse aufrichtiger und redlicher Freunde und keine andere werden von denen Gliedern dieses Adels-Orden in denen Stunden ihrer geöfneten Logen verlanget und erfordert zu ihrer selbsteigenen Wechsel-Vollkommenheit. Welche sind nun aber diese köstliche Zeugnisse? Welche sind diese nützliche Proben?

Wir haben uns als wahre Freunde freywillig verbunden, uns unter einander unsere eigene Fehler und Mängel, unsere natürliche Triebe und Neigungen, wie auch unsere gute und nach

denen göttlichen und menschlichen Gesetzen ausgeübte Handlungen zu entdecken. Hiedurch nun geben wir selbst denen andern Gelegenheit, die Neigungen und Laster, wie auch die tugendhafte Handlungen gründlich nach denen moralischen Grund-Gesetzen zu untersuchen. Sie sind verbunden, die wahren Ursachen zu erforschen, und die Mittel anzuzeigen, wodurch wir uns von denen lasterhaften Trieben und Handlungen los machen und befreyen, in denen guten aber immer mehr befestigen können. So wie das schändliche derer ersteren auf das lebhafteste abgemahlet wird; so wird auch das hohe und erhabene derer letzteren auf das nachdrücklichste vorgestellet. Ein ieder siehet sich also im Stande, hieraus die besten und wichtigsten Bewegungs-Gründe zu nehmen, seine Handlungen auch ins künftige ordentlich einzurichten. Man darf nicht meinen, daß das erstere, nemlich die Entdeckung unserer eigenen Fehler vielleicht gar selten geschehe. Allein, warum sollte denn dieses etwas nothwendiges seyn müssen und nicht geändert werden können. Wir haben ja diese Entschlüßung gefasset, recht aufrichtig mit einander umzugehen und uns redlich iederzeit auszulassen. Der aufrichtige Vorsatz belebet ja hienächst unsern Geist, in dem, was wahrhaftig gut ist, beständig zu wachsen und fernere Schritte zu machen. Wie kan aber dieses geschehen, wo wir uns nicht unserer bösen und lasterhaften Neigungen entledigen? Ohne die Erkenntniß des damit verknüpften niederträchtigen und schändlichen wird dieses keinesweges bewerkstelliget werden können; wozu uns eben die Erklärung und Entdeckung desselben von andern um ein grosses beyhülfig seyn wird. Es verbindet uns ja allerdings unser nach denen göttlichen Gesetzen gefaßter Vorsatz auf das stärkste, unsere eigene Fehler nicht zu verschweigen. Und seine Reitze sind auch bey diesen Umständen die kräftigsten, uns würklich zur Ausübung dieser unserer Pflicht zu bringen. Das Beyspiel des einen wird den andern zu einer wahren Nachfolge ermuntern. Was haben wir auch hiebey zu besorgen? Wir sind ja unter einander die ver-

trautesten

trautesten Freunde; von welchen schon Vernunft und Offenbarung verlanget, daß sie die entdeckten Fehler anderer nicht ausbreiten, sondern vielmehr beständig verschweigen und unterdrücken sollen. Und zu einer solchen Verschwiegenheit alles dessen, was unter uns vorgehet, haben wir uns überdem auf das heiligste unter uns anheischig gemachet. Muß nun nicht ein ieder offenherzig gestehen, daß hierinn die wichtigste Probe einer wahren aufrichtigen und redlichen Freundschaft sich zeige und öffentlich vor Augen lege? Zweene recht vertraute Freunde, welche es redlich mit einander meinen, können uns hievon das herrlichste Beyspiel geben. Ist nicht dieses eine unleugbare Probe einer rechten Aufrichtigkeit, und ein sicheres Kennzeichen eines redlichen Gemüths? Indem wir uns wahrhaftig, und ohne alle Schmeicheley, wahrhaftig zu bessern suchen; so geben wir auch unsern Freunden zugleich Anlaß, sich zu verbessern und für gleichmäßige Fehler und Laster sich desto besser zu hüten. Wir erwecken dadurch unter uns das stärkste Vertrauen gegen einander, daß wir, indem wir unsere Selbst-Verleugnung und Hintenansetzung alles Eigen-Nutzes auf das deutlichste dadurch erklären, es rechtschaffen mit unsern Freunden meinen, und daß man auch von allen unsern Beurtheilungen ein gleiches glauben könne und müsse. Halten wir sodann in der Geschichts-Kunde einen Zeugen für glaubwürdig und ehrlich, wenn er so gar seine eigene Fehler nicht verschweiget; so können wir auch wahrhaftig die Urtheile und Anrathungen eines Freundes, der eine gleiche Aufführung beweiset, nirgend anders als aus einem guten, redlichen und ehrlichen Gemüthe herleiten. Und zeiget unsere Vernunft nichts falsches in selbigen; so haben wir nicht den geringsten Grund, ein Mistrauen darinn zu setzen. In dem großen Umgange mit der Welt finden wir nun gerade das Gegentheil. Es ist keinem ein rechter Ernst, sich und seine Neben-Menschen wahrhaftig zu verbessern. Ein ieder suchet seine Fehler zu vertuschen, oder zum wenigsten zu verkleinern. Man beurtheilet in

diesem Punkte den andern beständig nach seiner eigenen Beschaffenheit. Und der Redliche muß zum öftern mit darunter leiden. Sind auch die Urtheile und Rathschläge eines andern, welche uns von ihm mitgetheilet werden, zuweilen die vernünftigsten; so wird man doch beständig annoch darinn das größte Mistrauen setzen. Man gedenket immer was arges bey denenselben, und man kan sich dahero denenselben nicht mit einer Ueberzeugung anvertrauen. Man suchet also eine Aufrichtigkeit und Redlichkeit unter denen Menschen, und man ist dabey überzeuget, daß sie unter selbigen nicht angetroffen wird. Man verlanget davon sichere Proben, und man findet doch selbige fast nirgends. Alles dieses lehret uns leider! eine fast allgemeine Erfahrung. Welch eine schlechte Schule einer wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit ist also der Umgang in der grossen Gesellschaft der Welt? Sollte auch zuweilen etwas aufrichtiges und redliches unter einer geringen Anzahl Menschen sich zeigen; so wird doch solches gar bald durch die Menge des Falschen unterdrücket und durch die eigennützige Urtheile, wie auch durch die darauf haftende Verfolgungen derer Betrüger und Heuchler gänzlich zernichtet und unsichtbar werden. In einer geringen Anzahl wahrer Freunde können nur die Proben einer ungeheuchelten Redlichkeit und einer wahren Aufrichtigkeit sich würklich zeigen und bestehen. Eine freywillige Entschlüßung unter wenigen kan sie am füglichsten hervorbringen, und ein wahres Vertrauen gegen einander kan nur selbige dauerhaft machen. In einer solchen Freundschafts-Verbindung nur kan man sich frey ausdrücken, und auch seine eigene Mängel offenherzig ohne alle Bekümmerniß entdecken. Und ist dieses nicht die größte und sicherste Probe eines wahrhaftig aufrichtigen und redlichen Gemüths? Ist nicht dieses der sicherste Weg, in dieser grossen Vollkommenheit immer weiter und weiter zu kommen? Wir wollen nichts anführen von denen besonderen Tugenden, wovon diese unsere Aufführung, wozu wir uns selbst auf das freywilligste verpflichtet haben, auf das

deutlichste zeuget, und worinn sie uns immer mehr bestärket. Ein ieder muß diese unsere Entschlüßung als christlich und höchstvernünftig nothwendig billigen und gutheissen. Sollten wir nicht hiedurch vermögend seyn, uns zu einer wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit unvermerkt zu gewöhnen und diesen Trieb zu der größten menschlichen Vollkommenheit in uns zu bestärken? Sollten nicht unsere Freunde durch eine solche Aufführung mit der Zeit zu einer innerlichen Hochachtung für diese göttliche Eigenschaft gebracht werden, und einen gleichmäßigen Reitz an dieselbe befinden? Sollte nicht ein ebenmäßiger Trieb selbige rege machen, sich dieser grossen Tugend gänzlich in allen ihren Thaten zu widmen und durch gleiche Beweise und Proben sich derselben recht würdig zu machen? So weit sich nun diese Proben der Aufrichtigkeit und Redlichkeit erstrecken; so weit wird sich nothwendig die Kraft der dadurch erlangten Geschicklichkeit in unserem Geiste über unsere vernünftige und sittliche Handlungen ausbreiten. Sie gehen aber nach unserer Haupt-Absicht auf alle Vorfälle unsers sittlichen und vernünftigen Lebens. Wir gestehen aufrichtig unsere Fehler, Gebrechen und Schwachheiten, es mögen sich auch selbige an unsern Pflichten des Christenthums oder der wahren Tugend, oder auch der Aufführung eines ehrlichen und redlichen Bürgers zeigen und zu erkennen geben. Wir haben also auch hierinn ein gewisses Mittel, uns dadurch nicht allein zu wahren Menschen, sondern auch zu redlichen Bürgern und aufrichtigen Christen zu machen; und bedienen uns also zugleich als vernünftige Geschöpfe der Wahrheit selbst derjenigen Mittel in dieser unserer Absicht, in so weit dessen unendliche Weisheit selbige unserer Gewalt und unserem Fleiße überlassen hat.

Es sind dieses nicht die einzigen Proben der Aufrichtigkeit und Redlichkeit, welche wir in unserm freundschaftlichen Umgange blicken lassen, und wodurch wir uns in dieser unserer Hauptabsicht zu bestärken suchen. Wir werden uns hiebey et-

was mehr in unserer Erzählung einschränken; damit wir nicht vielleicht einigen unserer Leser einen gar zu großen Eckel durch Dinge, welche ihrem Geschmacke so gar sehr entgegen sind, erwecken mögen. Wir wissen gar zu wol, wie viele menschliche Schwachheiten auch uns noch ankleben, und wie schwer es halte, eine von Jugend auf durch die Erziehung und durch den Umgang mit andern uns beygebrachte Gewohnheit, sich zu verstellen, und seine eigene Fehler und Mängel zu verbergen und zu beschönigen, wiederum abzulegen, und sich davon völlig frey zu machen. Nichts hält schwerer, als sich selbst so sehr zu verleugnen, und sich aufrichtig und mit wahren Farben auch in einer kleinen vertraueten Gesellschaft abzumahlen. Diesem einiger maßen entgegen zu gehen; so haben wir uns unter einander ein völliges Recht ertheilet, sich, iedoch ohne Verabsäumung unserer Pflichten, nach des andern seiner Aufführung zu erkundigen. Wir haben unsern Freunden die völlige Erlaubniß gegeben, uns in unsern geöfneten Stunden die bemerkten Fehler und Laster dreist und offenherzig, iedoch keinesweges ohne alle Bescheidenheit, vorzuhalten. Dieses giebet uns eine neue Gelegenheit, unsere Gedanken auf das ordentlichste und auf eine geziemende Art von der Sittlichkeit der That selbst, von den falschen und unehrlichen die Menschen und auch uns dazu reitzenden Ursachen, von denen wahren Mitteln und Bewegungs-Gründen selbige zu verabscheuen, und von andern damit verknüpften Dingen, vorzutragen. Und auf eben die Art nehmen wir auch von denen an unsern Freunden bemerkten guten und lobenswürdigen Handlungen Gelegenheit, selbige durch unsere unpartheyische Urtheile in ein helleres Licht zu setzen, und uns insgesammt zu ähnlichen und gleichen Handlungen kräftig anzureitzen. Ein ieder träget seine Gedanken ohne alle Anzüglichkeiten vor, in der wahren Absicht, dadurch so wol die andern als auch sich vollkommener zu machen, und in eben dieser Absicht wird auch der Vortrag von demjenigen, welchen er hauptsächlich betrifft, ohne alle Em-

pfindlichkeit auf- und angenommen. Eine neue Probe der Aufrichtigkeit und Redlichkeit, so wol zum Beweis dieser uns beherrschenden Vollkommenheit, als auch zur würklichen Bekräftigung in derselben. Unser ungezwungener Entschluß, unsere Absicht, und unsere wahre Freundschaft, nebst der Art, womit unsere Vorstellungen geschehen, sind zureichende Gründe, alle übele und empfindliche Folgen in uns zu verhindern. Wir können nicht allein die Wahrheit ohne alle Bitterkeit unsern Freunden sagen, sondern wir können auch selbige mit eben der Gemüths-Verfassung von andern wieder anhören. Welche Vortheile finden sich nicht bey einer solchen Gemüths-Verfassung; wenn wir uns auch hienächst in dem Umgange mit unsern Mitbürgern und Nebenchristen betrachten. Wir werden die Fehler anderer allerdings etwas leichter ertragen lernen. Wir werden im Stande seyn, das lasterhafte und die Personen wol von einander zu unterscheiden. Wir werden uns geschickt befinden, nach denen Umständen, worinn sie sind, ihre wahre Vollkommenheit durch bescheidene Vorstellungen zu befördern. Wir werden ihre Urtheile über uns und über unsere Thaten ohne alle Empfindlichkeit ertragen können. Wir werden vielmehr im Stande seyn, daraus Regeln zu ziehen, wornach wir ins künftige sicher unsere Handlungen dem Willen Gottes gemäß einzurichten vermögen. Wir werden auch die würklichen Vergehungen anderer an uns nicht so stark als sonsten empfinden. Zum wenigsten werden wir uns niemalen, wenn wir auf solche Art uns zu verleugnen gelernet haben, zu stark übereilen, und dadurch zu Thaten verleitet werden, welche uns hernach gereuen und deren wir uns so gar zu schämen haben sollten. Werden wir nicht hiedurch uns in den Zustand gesetzt befinden, daß wir auf das erträglichste mit unsern Mitbürgern umgehen können, und nur an denen Oertern, wenn wir in der That beleidiget worden sind, uns ein gewisses Recht zu verschaffen suchen, allwo wir selbiges nach dem Befehl unserer Oberen wahrhaftig finden sollen? Und

wird nicht sodann unsere Aufführung gegen unsern Nächsten so billig und gerecht als christlich seyn?

In eben dieser Absicht haben wir uns auch ferner anheischig gemachet, wenn wir mit unseren eigenen Thaten und Handlungen fertig sind, die Thaten anderer nach ihrer wahren Sittlichkeit zu beurtheilen; damit wir eine sichere Regel erhalten mögen, unsere eigene Handlungen in dergleichen Fällen darnach einzurichten. Damit wir aber nicht denen, welche mit uns nicht in einer solchen genauen Verbindung stehen, vielleicht etwas nachtheiliges vornehmen mögen; so werden dergleichen Handlungen ohne alle Benennung derjenigen vorgetragen, von welchen, als von ihrem Urheber, selbige abstammen. Keiner untersuchet und forschet, wer der Urheber einer solchen That sey, wo es nicht schon etwas Weltbekanntes ist. Unsere Absicht hiebey ist zugleich auch diese, damit wir desto freyer und unpartheyischer unsere Urtheile einrichten, und das Ansehen und andere Umstände der Person keineswegs unsere Leidenschaften erregen und dadurch die Augen unsers Verstandes verblenden mögen. Was ist bekannter und gegründeter als dieses, daß vier Augen mehr sehen können als zwey? Und was ist also auch vernünftiger als dieses, daß wir uns den Beystand anderer in der Beurtheilung der Sittlichkeit derer menschlichen Handlungen ausbitten? Hiedurch werden wir ja entweder in unsern Urtheilen von dem, was gut oder böse ist, mehr bestärket, oder wir können auch wol gar durch bündige Gründe von unserer Meinung abgeführet und auf andere Gedanken gebracht werden. Unsere Erkenntniß von denen praktischen Wahrheiten wird also durch eine solche Beschäftigung gar sehr vermehret und gegründet; wodurch wir sogleich in unserm Willen einen wahren Trieb erwecken und erregen, dem erkannten Guten zu folgen und das erkannte Böse zu fliehen. Und wie kan auch eine solche freundschaftliche und mit vereinigten Kräften unternommene Untersuchung von dem, was gut und

böse ist, in Ansehung unserer selbst wol ganz fruchtlos und ohne Nutzen seyn? Unser Verstand muß dadurch nothwendig von dem, was gut und böse ist, erleuchtet werden. Unsere Neigung zu dem, was wahrhaftig gut ist, bekommt dadurch einen sichern Führer. Und wir finden uns im Stande, demselben würklich nachzukommen. Die Befehle der Offenbarung und der Vernunft werden uns immer mehr und mehr aufgekläret. Sie erlangen durch eine nachdrücklichere Vorstellung eine stärkere Kraft auf unsern Willen. Dieser wird wahrhaftig gelenket und zur würklichen Ausübung derselben angetrieben. Kurz: wir können uns nicht allein mit Grunde als aufrichtige Christen und redliche Bürger aufführen, sondern wir werden es auch thun.

Ein ieder hat auch daher die Erlaubniß, gewisse Fragen von dem, was zu thun und zu lassen sey, aufzuwerfen. Man giebet nach einer gewissen Ordnung seine Gedanken darüber an Tag, und suchet selbige mit den stärksten Gründen aus der Offenbarung und Vernunft zu bekräftigen. Eine solche Untersuchung muß nothwendig die angenehmste und nützlichste seyn. Ist der Urheber solcher Frage selbst gegenwärtig; so muß er dadurch nothwendig unterrichtet und erbauet werden. Ist er aber abwesend; so wird ihm auch die davon an ihn gesandte Nachricht in vielen Stücken ein grösseres Licht geben können. Alles zielet endlich auf eine redlichere Ausübung aller derer uns obliegenden Pflichten ab.

Das Vertrauen, so wir auf unsere Freunde gesetzet, und die wahre Aufrichtigkeit und Redlichkeit, welcher wir uns gewidmet, haben auch folgendes Gesetz unter uns festgesetzet, daß wir alle uns betreffende und vorgesetzte wichtige Veränderungen, so bald es unsere Umstände nur erlauben, der ganzen Gesellschaft entweder mündlich oder schriftlich mittheilen, und uns derselben Gutachten darüber nicht allein, sondern auch ihren Beystand

dabey ausbitten. Man suchet beyden als redliche Freunde auf das eheste und beste nachzukommen. Jedennoch aber suchen wir unser Gutachten unserm Freunde nicht mit Zwang aufzubürden, sondern es wird nur als ein bloßer Rath angesehen, welcher durch den innerlichen Wehrt der Sachen eine Verbindlichkeit mit sich führet. Die würkliche Hülfe unserer Freunde wird auch keinesweges von uns verabsäumet, so viel es nur unsere Umstände erlauben wollen. Ein ieder für sich ist schon als ein redlicher Freund dazu verbunden, und wird nichts unterlassen, zu des andern seiner wahren Vollkommenheit das seinige in der That beyzutragen. Unsere Gesellschaft trachtet auch hienächst mit allen Kräften dahin, sich in den Stand zu setzen, besonders ihren Gliedern bey solchen Zufällen, welche selbige ohne ihre Schuld betroffen haben, aus der gemeinen Casse würklich unter die Arme zu greiffen; wozu alle Glieder so wol bey ihrer Aufnahme als auch sonsten ihren Theil beytragen müssen. Unsere Pflicht hierinn erstrecket sich aber gar nicht auf unerlaubte und selbst verschuldete Fälle. Ein in solchen Fällen auch unsern Freund betroffenes Unglück wird als eine göttliche und obrigkeitliche Strafe vielmehr zu seiner und anderer wahren Besserung das seine beytragen können. Und wir würden nicht aufrichtig und redlich seyn; wenn wir iemanden, wenn wir auch könnten, seiner wol verdienten Strafe entziehen oder auch nur ihm selbige lindern und gar zu leidlich machen wollten. Wir wünschen und hoffen, uns mit der Zeit in einer solchen Verfassung zu sehen, daß wir diesem unsern gemachten Schlusse wahrhaftig nachkommen können. Wir würden uns aber noch weit glücklicher schätzen, wenn wir uns auch im Stande sehen könnten, dergleichen redliche und aufrichtige Dienste allen unsern Nebenmenschen zu erweisen, welche derselben wahrhaftig bedürftig wären und verdienten.

Eine uns von diesen unsern Hauptgeschäften noch übrig gelassene Zeit wird zu allerhand nützlichen Unterredungen und Unter-

tersuchungen angewendet. Hier haben wir uns an gar keine besondere Materien gebunden. Ein ieder hat Freyheit, auf die Bahn zu bringen, was ihm nur gefällt, und wovon er nur einen solchen Unterricht verlanget, als wir uns im Stande befinden ihm mitzutheilen. Die Wahrheit ist hiebey der Hauptzweck. Und wir sind überzeuget, daß alle Wahrheiten einen etwanigen Einfluß auf die Aufrichtigkeit und Redlichkeit haben können. Wir werden also folglich auch hierinn die einzige Hauptabsicht unserer ganzen Gesellschaft nicht gänzlich aus den Augen lassen.

Erfordern gleich unsere Unterredungen dem Charakter gemäß, welchen wir führen, und die Wichtigkeit und Beschaffenheit des Vorwurfs, womit wir uns beschäftigen, eine wahre Ernsthaftigkeit, so, daß wir uns auch freywillig verbunden haben, alles spashafte aus unsern Stunden zu verbannen; so ist doch unsere Aufführung keinesweges melancholisch und störisch, sondern vielmehr auf das freundlichste und liebreichste eingerichtet. Jenes würde nur eine Geringschätzung derer Grundgesetze unsers Lebens anzeigen; und dieses würde uns ebenfalls ungeschickt machen, etwas mit Nachdruck zu unserm wahren Besten beyzutragen. Wir suchen vielmehr ausser dem wesentlichen Vergnügen, welches mit unserer aller wahren Vollkommenheit auf das genaueste verbunden ist, uns auch in dem äusserlichen alles erlaubte Vergnügen zu verschaffen. Wir bewirthen uns sowol vor als nach unsern ordentlichsten Beschäftigungen auf das liebreichste; wovon die Besorgung einigen unsern Gliedern selbst anvertrauet ist. Nicht allein unser eigenmächtig gefaßter Entschluß, sondern auch die uns umgebende Umstände schränken dieses unser Vergnügen fast auf den größten Grad der Mäßigkeit ein. Wir sind überzeuget, daß alles übermäßige in unserer Lust schon die Schranken des erlaubten übersteiget. Wir können uns auch nicht einbilden, daß die Ausschweifung in dem,

was die Sinne ergetzet, ein wahres Vergnügen in uns zu erwecken vermögend seyn sollte.

Man wird hieraus ein Urtheil von unserer ganzen Gesellschaft, von unserer Absicht und von unsern Beschäftigungen mit Grunde fällen können. Wir überlassen uns denen Urtheilen der billigen und gerechten Leser gerne. Und wir sind gewiß, daß die Urtheile derer, deren Gemüth eine wahre Billigkeit und Gerechtigkeit beherrschet, uns im geringsten nicht nachtheilig seyn werden. Wir finden in der Welt schon eine Menge kleiner Gesellschaften, worinn eine gewisse Anzahl guter Freunde sich verbunden hat, einen gewissen Zweck mit vereinigten Kräften zu befördern. Die meisten, wie bekannt ist, zielen nur auf eine Verbesserung unserer Glücks-Umstände oder auf ein bloßes sinnliches Vergnügen oder auch zum höchsten auf die Verbesserung unseres Verstandes in Ansehung gewisser gelehrter Wahrheiten ab. Wenige oder fast gar keine haben sich, den Willen und das Gemüth derer Menschen zu verbessern, angelegen seyn lassen. Die Ausübungen derer Regeln des Christenthums, derer Tugenden und aller unserer bürgerlichen Pflichten haben sich noch nicht so wehrt in den Augen derer Vernünftigen machen können, daß man darauf sollte gedacht haben, wie man mit vereinigten Kräften diese Vorschriften denen Vernünftigen deutlicher und ihrem Gemüthe angenehmer, ihre Ausübung und würkliche Beobachtung aber denen Menschen in etwas erleichtern könnte. Wir sind überzeuget, daß man hierinn die Pflichten der Vernunft gar sehr verabsäumet habe. Haben die Menschen es ihnen als eine Pflicht angerechnet, mit vereinigten Kräften ihre Lust zu suchen, sich reich und gelehrt zu machen, welches wir in seiner Maaße und Ordnung gar nicht tadeln wollen; so muß warlich! die Verbindlichkeit, sich unter einander tugendhaft und christlich zu machen, weit stärker seyn, und eine weit grössere Pflicht mit sich führen. Die Befehle der Religion und der Vernunft sind,

wenn

wenn wir das wesentliche des erstern, nemlich einen wahren seeligmachenden Glauben, voraus setzen, die einzigen Grund-Gesetze, wodurch wir in unserer Seeligkeit und einer gegründeten Hoffnung eines wahren und ewigen Vergnügens nach dieser Zeit bestärket werden können; so wie im Gegentheil die Befehle unserer Fürsten unsere wahre zeitliche Glückseeligkeit nur gründen können. Können wir uns also wol ohne eine aufrichtige und redliche Beobachtung und Ausübung beyder Arten Vorschriften eine vollkommene und wahrhaftige Glückseeligkeit mit Grunde versprechen? Haben wir es gleich in denen Dingen, worauf die meisten Gesellschaften abzielen, es noch so hoch gebracht; so sind und bleiben wir iedennoch in einem Zustand, welchen wir mit Recht den elendesten nennen müssen, so lange wir noch kein Vergnügen daran finden, daß wir die Grund-Gesetze der Religion, der Vernunft und unseres Staats mit aller Aufrichtigkeit und Redlichkeit ausüben. Wer mag also wol nach denen Grund-Sätzen unserer Religion und der Vernunft diejenige Absicht tadeln, welche wir in unserm Orden uns zu einem beständigen Augenwerk erwählet und zu erhalten gesuchet haben? Nichts kan so anzüglich und reitzend für vernünftige Menschen und für solche, welche nur eine in etwas gereinigte und erläuterte Vernunft besitzen, in der That seyn, als diese Absicht; und es ist auch warlich nichts, welches eine stärkere Verbindlichkeit für selbige mit sich führet. Wir haben zur Beförderung dieser unserer pflichtmäßigen Absicht uns als aufrichtige Freunde mit einander verbunden. Wir haben die schon angeführte Beschäftigungen nach unserer Einsicht als die besten Mittel angesehen und befunden, dadurch unserer vorgesetzten Haupt-Absicht wahrhaftig theilhaftig zu werden. Mag also wol iemand unsere so redliche Verbindung tadeln, und unsern ganzen Orden als etwas unnützes oder gar als etwas unerlaubtes verwerfen können? Wir sind aufrichtig gesinnet, und wir wollen uns auch gerne dem Urtheile derer, welche eine gereinigte Vernunft und eine

verbesserte Seele besitzen, willig in dem unterwerfen, welches nur einer Critik fähig ist. Wir wollen auch so gar den Tadel aufrichtiger und redlichgesinneter Richter nicht einmal übel empfinden. Man tadele unsere Beschäftigungen und die von uns erwählten Mittel, zu unserm Zweck zu gelangen. Man zeige uns darinn Fehler, welche das Christenthum und die menschliche Vernunft misbilligen. Man soll uns bereit und willig finden, selbige anzunehmen, und unsere Verfassungen darnach, wenn es unsere Umstände anders nur erlauben wollen, würklich zu verbessern. So viel aber sind wir völlig überzeuget, daß unsere Haupt-Absicht von allem Tadel gänzlich befreyet und darüber nach allen göttlichen Gesetzen schon weit genug erhaben sey.

Sollten einige wider unsere Verbindung und Absicht überhaupt einzuwenden sich unterstehen, daß dieselbe die Kräfte der Menschen in dieser Welt bey weitem übersteige, und daß wir also niemals eine so grosse Vollkommenheit erhalten werden, welche wir uns doch zu unserer Hauptabsicht vorgesetzet haben; so können wir dieses ganz gerne zugestehen, ohne daß unser Orden das geringste darunter leide. Es hat uns niemals ein so lächerlicher Hochmut besieget, daß wir uns daher hätten träumen lassen wollen, als wenn wir durch unsere Bemühungen würklich in diesen unsern so sehr verderbten und mit allerhand Schwachheiten umgebenen Zustand gelangen, und uns dadurch einen grossen Vorzug vor unseren Nebenmenschen anmaßen und zueignen wollten. Unsere Offenbarung und die Beschaffenheit unserer menschlichen Natur hat uns schon längst eines andern belehret. Wir wissen gar zu wol, daß wir beständig Menschen und zwar solche, welche zu allem Bösen auferlegt sind, bleiben werden, so lange wir noch diese irdische Oerter betreten. Wir wollen uns nur dahin bemühen und gemeinschaftlich bestreben, daß das uns anklebende Böse durch die Gnade des Höchsten nicht bey uns ausbrechen und der Gnade des Himmels uns ganz unwürdig

würdig machen möge. Wir wollen uns nur dahin gemeinschaftlich bearbeiten, damit wir der uns vorgesetzten grossen Vollkommenheit immer näher und näher kommen, und in der Gnade unsers grossen Gottes uns immer mehr und mehr bestärken und recht befestigen mögen. Und wie könnten wir so thöricht seyn und so ausschweifende Gedanken hegen, daß wir alle wahrhaftige Aufrichtigkeit und Redlichkeit an unsere Gesellschaft binden, und allen andern ein wahres Christenthum und den Namen der tugendhaften und redlichgesinneten Bürger absprechen wollten. So ausschweifend hat sich die Ehrbegierde in uns noch niemals geäussert. Hierinn setzen wir nur vor vielen andern, und wir können mit Recht sagen, den meisten, welche als vernünftige Geschöpfe den Erdenball bewohnen, unsern wahren Vorzug, daß wir eben unsere Schwachheiten recht lebendig erkannt, und deswegen den festen Schluß gefasset haben, iederzeit aufrichtig und redlich gegen Gott, unsere Obern und gegen unsere Mitbürger einherzugehen, und alle Mittel zu gebrauchen, wodurch wir dieser grossen Vollkommenheit immer näher kommen, und so viel möglich ein Genüge leisten mögen. Diesen Vorzug können wir uns mit Recht anmaßen. Wir bemühen uns diejenige Vollkommenheit und Geschicklichkeit zu erwerben, wornach wir als Menschen und Christen alle zu trachten verbunden sind, und die alle unsere Handlungen pflichtmäßig zieren soll; da viele andere dieselbe als etwas niederträchtiges ansehen und verwerfen. Wir bestreben uns in dieser grossen Vollkommenheit allen uns obliegenden Pflichten wahrhaftig ein Genüge zu leisten; da die meisten an dieselben und ihre wahre Beschaffenheit nicht einmal gedenken. Niemand wird uns diesen so gegründeten Vorzug streitig machen können.

Sind aber die Mittel der Offenbarung und der Vernunft nebst den Vorschriften unserer Obrigkeit nicht hinlänglich genug, uns zu wahrhaftigen Christen, aufrichtigen Menschen und redlichen

Bürgern zu machen? Ist es dahero nicht was offenbar unnützes, eine Gesellschaft aufzurichten, die Menschen aufrichtig und redlich zu machen? Die erstere Frage beantworten wir ohne allen Umschweif mit einem aufrichtigen Ja. Die andere aber müssen wir als einen ganz verkehrten Schluß aus der ersteren im Gegentheil nothwendig verwerfen; wo wir anders noch unserer Vernunft nicht absagen wollen. Wir wissen von keinen andern Vorschriften unsers Lebens als denenjenigen, welche die Offenbarung, die Vernunft und die Gesetze unserer Oberen uns vorlegen. Wir verdammen vielmehr alle andere Vorschriften, welche hierinn nicht gegründet sind. Allein, wer folget diesen heiligsten Regeln und Vorschriften? Wer bestrebet sich darnach, selbigen mit aller Aufrichtigkeit und Redlichkeit ein Genüge zu leisten? Es ist wahr, daß auch Lehrer und Prediger die Menschen in dieser Absicht auf das nachdrücklichste zu vermahnen suchen. Wie müssen aber auch diese nicht mit dem größten Jammer ihres Herzens sehen und erfahren, daß man auf ihre Ermahnungen so wenig achtet, und selbige wol zum öftern auf das verächtlichste durchziehet. Das sinnliche, womit die Menschen umgeben sind, hat bey denen meisten eine weit stärkere Kraft und Würkung auf ihren unsterblichen Geist, als alle göttliche und menschliche Gesetze. Und das angenehme derer sinnlich bewegenden Vorwürfe zeigen bey den meisten einen weit mächtigern Reitz, als die nachdrücklichsten und beweglichsten Reden aus dem Munde eines rechtschaffenen Lehrers. Sind wir aber nicht als vernünftige Menschen und wahre Christen alle diese und dergleichen Hindernisse zu heben auf das stärkste verbunden? Sind wir nicht verpflichtet, uns in einen solchen Zustand zu setzen, daß diese Gesetze des Himmels nach dem Vortrage unserer Lehrer ihre völlige Kraft auf unsern Geist auch an uns würklich beweisen können? Haben wir nicht nöthig, hiezu alle die Mittel zu gebrauchen, welche uns die Vernunft dazu als gut und zuträglich zu erkennen giebet? Ist aber dieses alles wahr und gegründet; so muß auch

eine solche Gesellschaft, als unter uns sich befindet, nicht allein erlaubt, sondern auch dem ganzen Christenthum und der bürgerlichen Verfassung derer Menschen höchst zuträglich und nützlich seyn. Sie ist eine Verbindung, wozu uns nicht allein die Religion und die Vernunft eine Erlaubniß geben, sondern auch auf das stärkste verpflichten. Es ist fast zu verwegen, wenn man in der rechtschaffenen Ausübung aller derer uns obliegenden Pflichten alles auf ihn selbst und auf seine eigene Schultern nehmen will. Es ist allerdings rathsam und fast nöthig, daß wir den Beystand anderer dabey mit zu Hülfe nehmen. Die Erfahrung lehret uns schon zur Genüge, was eine aufrichtige, redliche und freundschaftliche Vermahnung, und was die Beyspiele redlicher Freunde auf unsern Geist vermögen. So wie dergleichen Vermahnungen uns auf das nachdrücklichste zu dem, was gut ist, bewegen; so reitzen uns auch diese Beyspiele zu einer wahren Nachfolge auf das kräftigste. Starke Gründe, welche uns verbinden, wahre Freunde zu suchen, durch deren Ermahnungen wir zu unsern Pflichten nachdrücklich können beweget und durch ihre Beyspiele auf das kräftigste gereitzet und gleichsam angespornet werden.

Wir müssen also nothwendig gestehen, daß beydes das Christenthum und die Vernunft unsere ganze Gesellschaft und alle unsere darinn begriffene Unternehmungen als höchst lobenswürdige Dinge billigen und als höchst vortheilhafte und nützliche selbst vertheidigen. Warum haben wir uns also so weitläuftig bemühet, unsere an sich so gerechte Sache zu rechtfertigen? Es ist nicht geschehen, eine böse Sache als gut abzumahlen. Warlich! wir hätten uns ganz anderer Farben hiezu bedienen müssen, als wir in der That gebrauchet haben. Es ist auch keinesweges in der Absicht geschehen, daß wir bey vernünftigen und christlichen, dabey aber redlich gesinneten Gemüthern unser Unterfan-

gen entschuldigen wollten. Die Gemüths-Verfassung dieser Personen entschuldiget uns schon selbsten zur Genüge. Nur ist es Schade, daß dieser nur eine gar geringe Anzahl unter denen Sterblichen anzutreffen ist. Der größte Hause also der Menschen ist es, welcher uns bey dieser gegebenen Nachricht von unserm Orden zugleich auch die Feder in etwas zu unserer Vertheidigung hat ansetzen heissen. Diese sind es, an welchen wir unser Heil haben versuchen wollen, ob wir vielleicht ihre verkehrte und verfinsterte Vernunft in etwas auf die rechte Spur bringen und erläutern, und dadurch auch ihre von dem rechtschaffenen Wesen abgekehrte Triebe demselben einiger maßen wieder zuwenden mögten. Die Gewohnheit und Mode hat auch heutiges Tages eine solche tyrannische Herrschaft erlanget, daß man allerdings Ursache hat und sich fast verbunden erkennen muß, bey diesem größten Haufen in der Welt um Verzeihung und Vergebung zu bitten, wenn man sich als ein rechtschaffener Christ und als ein vernünftiger Mensch aufzuführen entschlüßet. Wir haben also keine bloße Nachricht ohne einen etwanigen Schutzbrief liefern dürfen.

Wir könnten hiemit unsere aufrichtige Nachricht von unserm Orden schlüßen; wenn wir nicht noch einige äusserliche Stücke unserer Gesellschaft anführen wollten, welche vielleicht einige ebenfalls zu wissen verlangen mögten.

Unsere Gesellschaft hat sich mit dem Anfange des vorigen 1745ten Jahres allhier in Greifswald sichtbarlich gezeiget und ihre Logen eröfnet; ob sie gleich unsichtbarer Weise mit dem Anfange der Welt ebenfalls schon würklich mag gewesen seyn. Die Glieder, welche sich dazu öffentlich bekennen, sind keinesweges alle allhier gegenwärtig; sondern schon an verschiedenen Orten nicht allein unsers Pommerlandes, sondern auch vieler andern

Reiche

Reiche vertheilet. So lange sie annoch als einzelne Glieder sich anderswo aufhalten, so gehören sie als würkliche Theile zu dieser unserer Greifswaldischen Loge, und sind gehalten, wo sie nicht gar zu weit entfernet sind, an einigen solennen Tagen sich allhie bey uns einzufinden, und mit uns an unserer gemeinen Absicht zu arbeiten. Sind sie aber gar zu weit von unserm Orte entfernet; so muß ein ordentlicher Briefwechsel solches ersetzen. Findet sich aber an einem andern Orte eine gewisse und nach unsern Verfassungen zureichende Anzahl unserer Mitglieder; so haben sie ein Recht, iedoch mit unserer Greifswaldischen Loge Genehmhaltung, eigene Logen aufzurichten, damit sie ebenfalls das Vergnügen eines redlichen und freundschaftlichen Umganges, als es von uns geschiehet, würklich genüßen können. Die von uns beliebten Gesetze und Verfassungs-Regeln werden ihnen sodann mitgetheilet, und sie sind verbunden, uns iederzeit als ihren Ursprung zu erkennen. Wir sehen keinen Grund, hievon ein mehreres anzuführen. Nur dieses müssen wir sagen, daß wir vielleicht mit ehestem von verschiedenen auswärtigen, auch so gar in andern Ländern befindlichen Logen eine zuversichtlichere Nachricht werden mittheilen können.

Der Zugang zu unserm Orden ist keinem verschlossen, welcher nur die dazu nöthige Eigenschaften besitzet. Die Aufrichtigkeit und Redlichkeit sind Eigenschaften, welche alle Menschen zieren. Wir können also den Rang, welchen iemand in dieser Welt führet, unmöglich als eine wesentliche Eigenschaft eines geschickten Mitgliedes ansehen. In unsern Logen, allwo wir die Aufrichtigkeit und Redlichkeit nur besonders vor Augen haben, wird also auch auf den Rang und den Ehren-Titel gar nicht gesehen; ob wir gleich in unserm sonstigen Umgange als wahre und redliche Bürger eines Staats einem ieden die ihm gebührende Ehrerbietung und Hochachtung niemalen versagen

werden. Die Vorrechte, wo wir sie noch so nennen wollen, welche ein Mitglied in unseren Logen vor dem andern besitzet, werden durch die Länge der Zeit, seit dem er aufgenommen ist, bestimmet. Jedennoch aber darf ihm keiner einbilden, daß wir alle Höflichkeit und Bescheidenheit, nebst allem Unterscheid der Personen, aus unsern Logen gänzlich sollten verbannet haben. O nein! Ein ieder wird nach seinem Rang, welchen ihm der Fürst gegeben, geehret, genennet und der Vortrag an denselben selbst wird auch darnach eingerichtet. Nur dieses ist zu merken, daß in Abfassung unserer Urtheile über eines Vornehmen Thaten und Handlungen sein Rang und seine Titel bey uns als ganz unkräftig angesehen werden, und daß er zu eben denen Pflichten als die geringere verbunden ist. Unsere Hauptabsicht erfordert dieses.

Wir haben schon oben erwähnet, daß unser Orden zwey Classen habe. Ein iedes Mitglied, es mag auch sonsten einen so grossen Rang haben als es will, kan nicht ehe in die oberste Classe aufgenommen werden, ehe es auf eine Zeitlang in der untersten Classe würkliche und wahre Proben einer Aufrichtigkeit und Redlichkeit bewiesen hat. Es ist aber keine gewisse Zeit bestimmet, wie lange einer in der untersten Classe auszuhalten habe. Wenn einer nur genugsam geprüfet ist, und die sonst noch nöthige Eigenschaften besitzet; so kommt es auf das Gutachten der oberen Classe an, wenn er darein versetzet werden soll.

So wol die erste Aufnahme in unsern Orden, als auch die Versetzung aus der untern in die obere Classe erfordern einige Unkosten. Wir gebrauchen einen solchen Beytrag ja nothwendig zu dem unschuldigen Vergnügen bey unsern eröfneten Logen, wie auch in denen Fällen, wenn wir einem nothleidenden Mitgliede gemeinschaftlich unter die Arme greiffen wollen. Wir haben

ben es für uns zuträglicher gehalten, daß wir einmal für allemal etwas zu unsern nöthigen Ausgaben beytrügen, als daß wir beständig bey allen Gelegenheiten unsern Mitgliedern beschwerlich fallen sollten. Wir sehen aber diesen Beytrag keinesweges als etwas absolut nothwendiges an. Kan einer, welcher ein Mitglied unsers Ordens zu werden gedenket, nur zulänglich beweisen, daß er nicht im Stande sey, eine dergleichen Beysteuer abzutragen; so wird diese erforderte Summe, wenn er nur sonsten alle nöthige Eigenschaften besitzet, und besonders eine ungeheuchelte Liebe zur Aufrichtigkeit und Redlichkeit blicken lässet, nach befundenen Umständen noch mehr verringert, oder auch demselben wol gar geschenket. Nichts destoweniger so nimmt doch derjenige einen gleichen Theil mit allen übrigen Mitgliedern an denen Vortheilen unsers Ordens.

Es machen alle unsere Mitglieder kein Geheimniß daraus, daß sie zu diesem unsern Orden gehören. Sollte also iemand verlangen in unserm Orden auf- und angenommen zu werden; so darf er nur einen einzigen von unsern Gliedern kennen, und demselben solches melden, welcher ihm sodann mit ehestem von dem Schluß des ganzen Ordens und von allem, was er zu beobachten hat, einen zulänglichen Bericht ertheilen wird.

Wir können nicht leugnen, daß wir auch einige Zeichen, Sinn- und Denkbilder und Ceremonien in unserer Gesellschaft haben. Sie gehören zu denen Dingen, welche müssen verschwiegen werden, und dienen als sinnliche Dinge dazu, damit einige Sachen uns desto leichter mögen wiederum ins Gedächtniß gebracht werden. Sie sind ganz unschuldig und auf eine so geringe Anzahl eingeschränket, als es nur immer möglich gewesen ist; indem es unserm Charakter gemäßer ist, sich an die Sachen selbst zu halten.

Nunmehro können wir unsere aufrichtige und zuverläßige Nachricht von unserm Orden derer so genannten Adeliten mit Grunde schlüssen. Man wird im Stande seyn, sich zureichend von selbigem zu unterrichten. Wir wünschen nur, daß alle Urtheile über unser Unternehmen nach unserer Absicht, das ist aufrichtig, mögen abgefasset seyn. Was werden wir aber mit unsern unbilligen und ungerechten Richtern anfangen, wenn sich auch selbige ein Recht über uns zu urtheilen anmaßen sollten? Wir können sie leiden. Wir wollen sie in ihrem Vergnügen nicht stören. Wir wollen schweigen. Sollten wir sie aber annoch einer wahren Verbesserung fähig sehen; so werden wir weiter nichts wider selbige vornehmen, als dieses, daß wir ihnen in aller Aufrichtigkeit und Redlichkeit die Wahrheit sagen. So wie diese Aufrichtigkeit und Redlichkeit alle unsere Triebe und Handlungen nach unserer Hauptabsicht zieren soll; so soll auch selbigs beständig unsere Feder führen. Lebe wol, Leser, und erwarte nun hiebey zugleich eine kleine Probe von denen Trieben, welche der wahren Aufrichtigkeit und Redlichkeit gewidmet sind.

Die aufrichtige Freude, über die Hohe Geburt eines Durchlauchtigsten Erbprinzen von Schweden, in dem Orden derer Abeliten.

Freunde aller wahren Aufrichtigkeit! Verehrer der Redlichkeit! Rechtschaffene Abeliten! Meine liebwehrteste Freunde!

Alle Unternehmungen und Handlungen derer Vernünftigen müssen iederzeit, wenn selbige nur an und für sich nichts tadelhaftes, verwerfliches und sündliches in sich begreiffen, erst aus der Absicht, welche ein Vernünftiger dabey heget, ihren rechten Wehrt erhalten, und so muß auch nach selbiger größtentheils beurtheilet werden, ob sie an ihrem Urheber und Vollbringer können gelobet oder getadelt werden. Ich weiß, zu welchen ich rede, und in welcher Gesellschaft ich mich befinde. Wüßte ich dieses nicht; so würde ich meinen angeführten Satz etwas besser einschränken müssen. Ich würde als etwas nothwendiges hinzugesetzet haben, daß die Absicht aufrichtig und redlich seyn, nicht aber in leeren Worten bestehen sollte. Diese sind zwar vermögend, einer Sache einen bisweilen sehr glänzenden Schein zu geben; sie sind zureichend, ihr eine fremde Farbe des Tugendhaften und des Christlichen anzustreichen. Wo aber die

G Aufrich-

Aufrichtigkeit und Redlichkeit nicht eine vernünftige Absicht beständig begleitet, ja mit derselben unauflöslich verbunden ist; so sind die bloßen Worte nicht vermögend, einer unternommenen That einen wahren Wehrt und das rechte Wesen mitzutheilen. Ihnen, redliche Freunde! ist es ja mit mir zur Genüge bekannt, daß die Aufrichtigkeit und Redlichkeit die einzige Absichten unserer freundschaftlichen Verbindung ist. Sie wissen, daß unser ganzes gemeinschaftliche Bemühen dahin gerichtet ist, daß eine wahre Aufrichtigkeit und ungeheuchelte Redlichkeit alle unsere Unternehmungen und Thaten, ja auch alle unsere innere Entschlüssungen und Absichten wahrhaftig begleiten und zieren sollen. Was habe ich also wol Ursach, Ihnen, meine aufrichtigen Freunde! diese Einschränkung, daß Aufrichtigkeit und Redlichkeit eine Absicht bestimmen müssen, welche einer That den rechten Wehrt mittheilen soll, weiter und wol gar ängstlich zu Gemüthe zu führen? Diese Einschränkung verstehet sich in unserer Gesellschaft von selbsten. Und ich kan daher ohne diese hinzugesetzte Bestimmung mich mit Grunde darauf beruffen, daß der wahre und rechte Wehrt einer ieden an sich nicht verwerflichen Handlung erst vollkommen aus der dabey gehegten Absicht hervorleuchte, und daß auch selbige daraus gröstentheils beurtheilet werden müsse, in wie weit sie ihrem Urheber zum Lobe und Ruhm oder zum Tadel und zur Schande gereiche. Zu welchem Ende aber habe ich diesen Satz angeführet? Ich bin der sichern Meinung, daß dadurch unser heutiges Unternehmen und die feyerliche Begehung eines allen Einwohnern Schwedens und Pommerns sehr merklichen Tages in unserm Orden wider alle unsere auswärtige und widriggesinnete Feinde zulänglich gerechtfertiget werden könne. Sie wissen, redliche Freunde! daß der Charakter, welchen wir unserm Orden gemäß beständig zu führen trachten, uns keine andere Vertheidigung erlaubet als diese, daß wir die Uebelgesinneten gegen uns auf die Redlichkeit und Reinigkeit unserer Absichten verweisen, daß wir ihnen zu Gemüthe führen, nicht

ehe unsere Thaten zu beschuldigen, als man sich nach unsern dabey gehegten Absichten vorhero erkundiget hat. Mir ist von ihnen, redlich gesinnete Freunde! aufgetragen, in einer Rede unsere Freude über die Geburt eines Schwedischen Kron-Prinzen und zukünftigen Beherrschers nicht allein aller Schwedischen, sondern auch unserer Pommerschen Länder an den Tag zu legen. Wüßte ich nicht, daß die wahre Aufrichtigkeit und eine unverfälschte Redlichkeit meinen Charakter bestimmen sollte; warlich! so wollte und würde ich nach dem beliebten Gebrauch aller Redner und Poeten nicht eine sondern alle 9 Musen im Anfange meiner Rede um ihren Beystand durch eine Menge leerer Worte anruffen; ich wollte selbige mit den wehmüthigsten Bitten zu bewegen suchen, ihre Stelle auf eine Stunde allhier neben mir zu nehmen, und mir ihres Schutzes und ihrer Hülfe zu gewähren; ich wollte durch weit hergeholte und durch die stärksten Ausruffungen ihren Parnaß erschüttern, und mit meinem anhaltenden Flehen den Apollo selbst übertäuben. Und wie würde ich wol etwas anders hoffen können als dieses, daß ein Apoll mit seinem ganzen Chor der weisen Jungfern, wenn erst eine durch mich verursachte Erschütterung ihn seine gewöhnliche Wohnung zu verlassen genöthiget hätte, auf mein so de- und wehmüthiges Anhalten unsere Loge besuchen, und mir nicht allein zur Seite, sondern auch in der That beystehen müßte. Es ist aber warlich! ein Glück für mich, daß ich ietzo in dieser Versammlung einen dergleichen eingebildeten Beystand nicht nöthig habe. Ich bin ein gar zu schlechter Redner, und ein noch schlechterer Poet, als daß ich meinen Worten und Ausruffungen eine solche Stärke und Kraft beylegen könnte, die Berge zu erschüttern und einen Gott und viele Halbgötter zu bewegen mir zu Gefallen zu leben. Darum, o ihr 9 Schwestern, genüßet nur mit eurem Vorsteher eurer eingebildeten Ruhe auf der Spitze eures Berges, welchen man euch zu eurem Sitze in einem verblendeten und verfinsterten Alterthum erkohren hat. Ich will meine Zunge keinesweges ge-

brauchen, noch meine Worte verschwenden, euch zu beunruhigen. Ich will eure Aufmerksamkeit keinesweges auf mich zu ziehen suchen, sondern euch vielmehr euren rasenden und in Wuth gesetzten Verehrern gänzlich überlassen. Nur die Aufrichtigkeit soll meine Zunge regieren, und eine unverfälschte Redlichkeit meine Worte begleiten. Meine Worte und Reden selbst aber sollen die Zeichen seyn, welche meine innerliche Zufriedenheit und Freude über die hohe Geburt eines Schwedischen Kronprinzens deutlich und ohne alle Redner-Schminke zu erkennen geben.

Erlauben sie, meine redlich gesinnete Freunde! daß ich ihnen die Ursachen und die triftigen Gründe kürzlich entwickele, welche uns zu einer wahren und aufrichtigen Freude bewegen, reitzen und antreiben können und müssen. Der 24ste Jenner dieses 1746sten Jahres ist der von allen Unterthanen des Schwedischen Scepters höchst merkwürdige Tag, an welchem die unendliche und alles nach denen Regeln einer uns unbegreiflichen Weisheit regierende göttliche Vorsicht die ganzen Schwedischen und Pommerschen Lande durch die Geburt eines höchst erwünschten Kronprinzens auf das herrlichste begnadiget, und dadurch zugleich erfreuet hat. Adolph Friederich, welcher mit Recht den Namen eines weisen und huldreichsten Fürsten Ihm als eigen anmaßen mag, und Louisa Ulrica, welche nicht allein alle dem Schwedischen Scepter unterworfene, sondern auch alle Bewohner des ganzen Erden-Balls als eine wahre Huldgöttin und eine rechte Zierde der Schwedischen Reiche verehren müssen, dieses hohe und Durchlauchtigste Paar, dessen bloßer Name schon in allen eine wahre Ehrfurcht, Liebe und Hochachtung zu erregen vermögend ist, diese Königliche über alles hervorleuchtende Personen sind es, welcher sich die göttliche Weisheit als Mittelspersonen bedienet, und welche Selbige von aller Ewigkeit dazu erkohren hat, in Ihnen das ganze Schweden und Pommern so hoch zu begnadigen und zu seegnen. Welcher redlich

gesinneter Unterthan und Bürger des Schwedischen Throns kan wol eine erfreulichere Botschaft aus dem Munde eines Herolds anhören, und in denen herumfliegenden Blättern und andern geschriebenen Nachrichten lesen, als diese, daß denen Schweden und Pommern ein längst erwünschter, ein verehrungs- und liebenswürdiger Prinz, und ein künftiger Beherrscher dieser Länder geboren sey? Welche Nachricht kan wol einem wahren Verehrer derer Schwedischen Kronen ein größeres Vergnügen, eine grössere Freude und eine gründlichere Zufriedenheit in dessen Seele erwecken, als diese: Louisa, die huldreichste Louisa Ulrica, die Durchlauchtigste Thronfolgerin, die allen Ihren Unterthanen anbetungswürdigste Prinzeßin, ist zur Freude und Lust aller Schwedischen und Pommerschen Länder und derselben Einwohner in allerhöchster Gesundheit eines Kronprinzens von Schweden genesen; der weise und huldreiche Adolph Friederich, unser Durchlauchtigster Thron-Folger, welchen seine ausnehmende Huld allein allen verehrungswürdig macht, umarmet diese zarteste und kostbare Blume und diese unschätzbare Hoffnung des ganzen Landes mit seinen huldreichsten Armen nicht allein als ein liebwehrtestes Kind und wahres Bild seiner majestätischen Person, sondern auch als einen durch die göttliche Vorsicht und durch die Natur selbst bestimmten künftigen Besitzer des Schwedischen Throns; und ein wahrer Friederich, ein rechter Vater aller Ihm und seinem Scepter unterworfenen Lande, ist höchst erfreuet, in einem seinem Reiche gebornen Erbprinzen das wahre Wol seiner Länder auf viele Jahre voraus höchst zu erblicken. Man müßte ein wahrer Feind des ganzen Reiches Schweden und unsers Pommerlandes seyn, wenn man nicht hierinn den grössesten Bewegungs-Grund zu einer rechten und wahren, ja zu der allergrößten Freude in Ansehung dieses zeitlichen Lebens finden, und dieselbe auf alle nur ersinnliche Art zu erkennen geben wollte. O Schweden, freue dich! Pommern aber jauchze! Ihr wahren Freunde aber beyder Reiche preiset uns vor allen andern nicht

nur glücklich, sondern höchst glückseelig! Warum? Unsere Louisa, unsere huldreichste Louisa Ulrica, welche wir inbrünstig als unsere Landes-Göttin verehren, lebet. Sie lebet, und Sie hat uns durch den Schutz des Himmels am 24sten Jenner mit einem längst erwünschten und erbetenen Kronprinzen beschenket.

Ich muß den Grund einer wahren Freude bey allen Schwedischen Unterthanen über die hohe Geburt unsers Kronprinzen noch ein wenig mehr aus einander setzen. Alle Freude entstehet aus der Erlangung und aus dem Besitz eines grossen Gutes. Dieses ist es, welches uns ein innerliches Vergnügen und eine Lust zu wege bringet. Und wenn ein von uns erhaltenes Gute ausnehmend und groß ist; so entspringet daraus eine Freude. Ich setze dazu, daß die Freude sodann vernünftig, christlich und gründlich sey, wenn das uns bescheerte Gute die Wahrheit zum Grunde hat. Wie leicht aber wird es mir fallen, zu zeigen, daß die Freude aller Unterthanen über die Geburt eines Kronprinzen nicht allein völlig gegründet, sondern auch pflichtmäßig sey. Wem haben die Unterthanen wol anders ihr wahres Wol und ihre wahre zeitliche Glückseeligkeit zu danken, als einem weisen Fürsten? Dieser ist es, welcher für das wahre Beste seines Reichs wachet, wenn der Unterthan selbsten schläffet. Dieser ist es, der durch seine Gesetze und Befehle das wahre Wol seiner Ihm Unterworfenen besorget, wenn sie sonsten für sich zum öftern in ihr eigen Unglück rennen würden. Der Fürst ist es, welcher die Personen seiner Unterthanen so wol für sich selbst als auch die Güter derselben für die Anfälle der Boshaften und Ungerechten beschützet. Mit einem Worte, der Fürst ist es, dem wir unser ganzes zeitliches Wolergehen einzig und allein zu danken haben. Sollten wir ohne den Schutz eines Fürsten leben; wie würde nicht der Neid, Haß, Feindschaft,

schaft, Ungerechtigkeit unter uns Menschen herrschen? Wie würde nicht alles von Morden, Stehlen, Rauben, Plündern und Betrügen erschallen? Müssen wir nun zwar zugestehen, daß alle diese Laster auch unter denen gerechtesten Fürsten in denen Gemüthern der meisten Unterthanen herrschen; so müssen wir iedennoch auch, durch die Erfahrung überzeuget, zugeben, daß die gute Vorsorge, die Gesetze und damit verbundene Strafen uns für den Ausbruch aller dieser abscheulichen Laster völlig beschützen und uns und unsere Güter in eine wahre Sicherheit setzen. Fast alle Völker haben dahero diese Nothwendigkeit unter einem Fürsten zu leben erkannt. Und finden wir zuweilen in denen Geschichten und Reisebeschreibungen gewisse Völker, welche ohne einen Führer und Regierer in der Irre unter einander nach Art der unvernünftigen Thiere herumschweifen; so finden wir auch zugleich an ihnen die kläresten Abbildungen eines höchst unglückseeligen Volcks. Unsere Offenbarung hat uns dahero schon längst vermahnet, der hohen Obrigkeit besonders aus Noth unterthan zu seyn. Sie hat uns auch als Beyspiele der größten Strafgerechtigkeit und des Zorn-Gerichts unsers Gottes angeführet, wenn Gott einem Volke seinen Fürsten genommen, und selbige so ohne einen Führer hat herumirren lassen. Niemand wird ihm noch ferner einfallen lassen zu glauben, daß er ohne einen Fürsten und Regenten in dieser Welt glücklich seyn und eines wahren Wols genüßen könne.

So groß nun die Glückseeligkeit ist, welcher ein iedes Land in seinem Fürsten genüßet; um so viel grösser muß auch nothwendig diejenige wahre Glückseeligkeit aller Unterthanen in einem Reiche seyn, welche sich nicht allein ihres regierenden Monarchen, sondern auch eines Kronprinzen, welchem schon die Regierung durch die Grund-Gesetze eines Reichs nach dem hochseel. Ableben eines annoch ruhmwürdigsten Beherrschers als

gewiß

gewiß bestimmet ist. Es ist alles in der Welt der Veränderung und der Vergänglichkeit unterworfen; wovon auch die Götter dieser Welt und die über andere Kinder der Menschen so weit erhabene Fürsten in Ansehung ihres Körpers keinesweges ausgeschlossen sind. Weise Regenten selbst sehnen sich, wenn ihr Arm durch eine beschwerliche und etwas lange Führung des Regierungs-Stabes fast ganz ermüdet ist, und wenn ihr für das wahre Wol ihrer Unterthanen fast ganz zerrütteter Körper in etwas zu wanken anfänget, nach einer höchst erwünschten ewigen Ruhe. Ich glaube auch nicht, daß ich als ein vernünftiger Mensch, und noch vielweniger als ein Christ, mit gutem Gewissen meiner höchsten Obrigkeit ein ewiges Leben in dieser Welt anwünschen könne. Ich bin auch überzeuget, daß ein weiser und christlicher Regent einen solchen Wunsch keinesweges als ein Kennzeichen meiner unterthänigsten Hochachtung ansehen werde. Es ist wahr, sie sind Götter unter denen Menschen; iedennoch aber sind sie selbst nicht allein, sondern auch wir gar zu stark von der Hinfälligkeit ihres am rühmlichsten geführten Lebens überzeuget. Wie elend ist sodann ein Staat nicht daran, wenn der Tod demselben seine Krone in der Person seines Fürsten raubet? Er ist fast von aller Hülfe verlassen und dem Raube vieler gierigen Nachbaren ausgesetzet. Es finden sich gar viele, welche um eine solche Braut, wenn auch eine neue Wahl vorgenommen werden soll, werben. Man suchet Partheyen und innerliche Uneinigkeiten zu erregen. Und wenn eine solche List nicht durchdringet; so sollen wol so gar die Waffen den Ausschlag geben, wer diese ausgesetzte Braut anheim führen mag. Bejammernswürdiger Zustand eines Reichs. Niemand wird mehr mitgenommen, als die Unterthanen dieses Reichs, welches seines Hauptes beraubet ist. Es ist ganz natürlich, daß ein solches Land selbst gemeiniglich zu der traurigen Bühne gemachet wird, worauf die wahren Feinde desselben die Scene eines blutigen Krieges nicht blos vorstellen, sondern würklich spielen. Ein sol-

ches Land wird an allen Ecken so lange gezerret, bis es endlich gar zerreißet, so, daß ein Stück hier das andere dorthin gehet. Ich will nicht sagen, wie die Güter der Unterthanen von ihnen erpresset werden und fliegen müssen, ja wie so zum öftern derselben Blut nicht geschonet wird. Ein recht jämmerliches Schauspiel! Wie glücklich ist hergegen nicht ein Reich und Land, welches, so zu sagen, niemals seines Hauptes und seines Führers beraubet ist? ein Land, dessen Fürst annoch in seinem Leben, wenn nunmehro seine weise und mächtige Arme von der Führung des schweren Scepters ermüdet sich zu einer wahren Ruhe sehnen, diesen seinen Scepter in die Hände eines unter seiner hohen Aufsicht selbst erzogenen Kronprinzen übergeben, und demselben das wahre Wol seiner Unterthanen anvertrauen kan? Wie glückseelig ist ein Reich, dessen Häupter also beständig in ihren hohen Nachkommen leben, welche die unendliche Vorsicht selbst dazu hat lassen geboren werden, daß Sie nicht Erben ihrer Kronen sondern auch Ihrer Tugenden seyn sollen? Und wie glücklich müssen wir doch alle diejenige Unterthanen preisen, welche die alles regierende göttliche Weisheit zwar durch einen tödlichen Hintritt ihres Beherrschers auf eine Minute beuget, und das größte Unglück von ferne zeiget, iedennoch aber selbige in dem andern Zeit-Punkt so gleich wieder auf das kräftigste aufrichtet, und ihnen in dem zu ihrem wahren Heil erhaltenen Kron-Prinzen das allergrößte Gut dieser Zeit wiederum darbietet und schenket? Der Erbe des Scepters ist auch zugleich ein Erbe aller Königl. Tugenden seines großen Vorgängers, dessen Stelle er vertritt, und dessen zum Wol des Reichs abzielende Vollkommenheiten Ihm beständig vor Augen gewesen, und durch das hohe Geblüt nicht allein angeerbet, sondern auch durch eine Königliche Erziehung in seinem erhabenen Geiste noch mehr bekräftiget sind. Welch ein Glück ist also nicht darinn dem Reiche Schweden und unserm Pommerlande durch die weise Vorsorge Gottes zu Theil geworden, da die Einwohner sich nicht allein bey dem Le-

ben eines grossen Friederichs, des Friedfertigsten unter allen, welche als Götter dieser Welt in aller Unterthänigkeit verehret werden, eines Durchlauchtigsten Thron-Folgers in dem weisesten und huldreichsten Adolph Friederich, sondern auch eines Durchlauchtigsten Kronprinzens, in dem uns nunmehro von dem Allerhöchsten geschenkten Gustav, rühmen können?

Je grösser nun dieses Gute, und ie ausnehmender diese wahre Glückseeligkeit ist, womit der Grössesté unter den Großen, dessen Herrlichkeit in das Unendliche gehet, die Einwohner Schwedens und Pommerns aus seiner unbegreiflichen Höhe begnadiget hat; desto grösser und ausnehmender muß auch nothwendig die Freude seyn, welche alle redliche Unterthanen des Schwedischen Scepters bey dieser göttlichen Gnade in der hohen Geburt eines Durchlauchtigsten Erbprinzens in ihrer Seelen empfinden müssen. Warlich! wo nicht alle Empfindung des Guten und seiner eigenen Glückseeligkeit in dem Herzen derer dem Schwedischen Scepter Unterworfenen gänzlich erloschen ist; wo nicht der Geist dieser Schwedischen Unterthanen das Menschliche fast abgeleget und nach Art viehischer Barbaren gänzlich verwildert ist; so kan bey der Anhörung der Stimme, daß dem Reiche Schweden ein Erbe der Kronen geboren sey, daß ein Königlicher Prinz lebe, unmöglich die Regung der empfindlichsten Lust und der größten Freude unterdrücket werden. O ihr Unterthanen der Schwedischen Reiche, und ihr Einwohner des damit verknüpften Pommerlandes! Eure Vorzüge sind wahrhaftig vor vielen andern Reichen des Erdbodens groß. Von wie vielen mögen nicht selbige beneidet werden? Ihr seyd fast die einzigen, welche in dem gebornen Kron- und Erbprinzen ein Gut, eine Glückseeligkeit besitzen, dessen sich fast kein Reich in Teutschland, in Europa, ja in allen Theilen der Welt mit Recht rühmen kan. Und warlich, euch gebühret es auch, diese göttliche Wolthat besonders als die einzigen zu erkennen, das große Gute und

und eure Glückseeligkeit besonders zu empfinden und euch darüber von Herzen zu erfreuen. Uebertrift euch niemand an Glückseeligkeit; so muß auch keiner einen Verehrer des Schwedischen Scepters an innerlicher Lust, Freude und Dankbarkeit übertreffen.

Ich habe noch lange nicht alle Stücke der Glückseeligkeit angeführet, welcher uns die Gnade des Himmels in dem uns gebornen Kronprinzen theilhaftig gemacht hat. Ich habe also auch keinesweges alle Bewegungsgründe einer wahren und aufrichtigen Freude aus einander gesetzet. Und wie könnte auch wol dieses von mir nach Würden geschehen? Die Größe des Guten, so ietzo allen Schwedischen Unterthanen wiederfahren ist, übersteiget weit die Kräfte meiner Seelen und meines Leibes. Und sollte ich mir auch eine solche Fähigkeit zueignen wollen; so würden doch keine Stunden, sondern Tage und Jahre erfordert, solches in einer etwanigen Vollkommenheit abzuschildern. Nur ein einziges Stück der uns in unserm Kronprinzen bestimmten Glückseeligkeit muß ich noch anführen und dadurch meinen Bewegungsgrund zur Freude in dem Herzen aller Schweden und Pommern bestärken. Sie verehren nicht allein in ihrem neugebornen Prinzen einen künftigen Besitzer des Schwedischen Throns, sondern auch einen Christlichen und Lutherischen Erbprinzen, welcher mit allen seinen Unterthanen einen einzigen und zwar den wahren seeligmachenden Glauben bekennen und beschützen wird. Er hat sich dazu in seiner Taufe schon anheischig gemacht, und der allen Schwedischen Unterthanen wahrhaftig große Name Gustav machet uns auch von unserm Erbprinzen die größte Hoffnung, daß derselbe die Fußstapfen derer Großen Schwedischen Gustaven auch in diesem Punkte keinesweges verlassen, sondern vielmehr mit allem Fleiß betreten werde. Wie sollte auch diese unsere Hoffnung nicht mit Recht die größte seyn, da eine Königliche und nach den Grundgesetzen unsers Reichs eingerichtete Erziehung dieselbe auf das stärkste gründet? Ich würde in der That eine ver-

 geb-

gebliche Sache unternehmen, wenn ich weitläuftig zu beweisen mich bemühen wollte, daß hierinn ein grosser Theil der wahren Glückseeligkeit aller Schwedischen Unterthanen begriffen sey; indem sie mit ihrem Oberhaupte einen Glauben und eine Religion bekennen. Glückseelige Unterthanen, deren Fürst und König nicht allein für ihr zeitliches Wol sorget und wachet, sondern Ihm auch das ewige Heil derselben als das vornehmste Glied der Kirche höchstens lässet angelegen seyn. Glückseelige Unterthanen, deren Fürsten wahre Pfleger und Säugammen der Kirchen sind, und welche deswegen von allem Gewissenszwange gänzlich befreyet und entfernet leben. Wahrhaftig demnach glückseelige Unterthanen des Schwedischen Reichs, da ihr dieses alles nicht allein in eurem mächtigsten Könige genüßet, sondern auch solches mit der grössesten Gewißheit in eurem Durchlauchtigsten Thron-Folger und in dem neugebornen und getauften Kronprinzen hoffen konnet. Wer ist also wol unter euch, der nicht in dem neugebornen **Gustav**, in dem rechtmäßigen Durchlauchtigsten Erben unsers Schwedischen Throns die größte Ursach und den stärksten Bewegungsgrund zu einer aufrichtigen innerlichen Freude über diese unserm Reiche so heilsame Geburt antreffen und finden sollte?

Habe ich nun, meine Freunde! die wichtigsten Gründe einer wahren und aufrichtigen Freude über die hohe Geburt eines Schwedischen Durchlauchtigsten Kronprinzens in Ansehung aller Schwedischen Unterthanen etwas umständlicher aus einander gesetzet; so habe ich solches auch zugleich in Ansehung unserer nach meinem Versprechen bewerkstelliget. Auch wir als eine kleine Anzahl treugesinneter Pommern beten in aller Unterthänigkeit an einen Schwedischen Scepter. Wir verehren ebenmäßig in der tiefsten und unterthänigsten Ehrfurcht denjenigen, dessen Arme denselben zu unserm Schutz und zu unserm Heil führen. Alle Gründe, welche alle wahre Unterthanen der Schwedischen Reiche und unsers Pommerlandes verbinden, sich über die hohe Geburt eines neuen Kronprinzens zu erfreuen, die verbinden auch uns zu einer

einer ebenmäßigen Pflicht. Alle Ursachen, welche jene dazu bewegen, die bewegen auch uns zu einer gleichen Aufführung.

Allein, meine Freunde! was rede ich von einer ebenmäßigen Pflicht, und von einer gleichen Aufführung? Was sage ich von einer Verbindung und Bewegung, welche in Ansehung aller Schwedischen Unterthanen bey dieser unserm Reiche von dem Himmel selbst erzeigten Gnade allerdings statt finden muß? Diese und dergleichen Ausdrücke setzen uns nur in die Zahl bloßer Unterthanen, welche an dieser grossen Glückseeligkeit Theil nehmen. Ich sehe mich gezwungen eine ganz andere und weit nachdrücklichere Sprache zu führen, wenn ich uns als rechte und wahre Freunde und Glieder eines Ordens ansehe, welcher den Namen eines Abels-Orden führet, und welcher mit der rechten Aufrichtigkeit und wahren Redlichkeit in der Absicht seiner Stiftung pranget. In dieser Verhältniß nun und in diesem unsern Charakter, o ihr Verehrer aller wahren Aufrichtigkeit und ungeheuchelten Redlichkeit! muß unsere Pflicht und unsere Aufführung nicht nur der Pflicht unserer Mitbürger gleichen, sondern bey weitem übersteigen. Wir müssen uns nicht nur zu einer wahren Freude verbunden erachten; sondern ein innerlicher und redlicher Trieb muß uns dazu mit der größten Freywilligkeit unsers Geistes reitzen. Es ist kein Befehl anderer, welcher uns heisset mit Theil an dieser Freude unsers ganzen Landes zu nehmen; es ist kein äusserlicher Zwang, welcher unsere Verbindlichkeit lebendig machet; es ist nicht das Urtheil anderer über unsere Thaten, welches unsern Trieb rege machet. Nein! Alles dieses findet bey unseren Handlungen gar nicht statt. Eine mit allem Fleiß angestellete Untersuchung dessen, was gut und böse ist, und eine wahre Einsicht und Erkenntniß davon bestimmet unsere Pflichten; und ein reger und freyer Trieb reitzet uns dasjenige auszuüben, welches wir als gut erkannt haben, und dasjenige hergegen zu unterlassen, was unsere Einsicht als etwas Böses bemerket hat. Ich glaube fast nicht, daß ich Ursache habe, euch, meine Freunde! diese ausnehmende Größe unserer Pflicht und den grössern Grad der

Verbindlichkeit, welche uns vor unsern Mitbürgern oblieget, die Geburts-Feier unsers neuen Kronprinzen freudigst zu begehen, weitläuftig zu beweisen. Ich will nur mit wenigem die Gründe anführen, wodurch ein ieder davon von selbsten wird können auf das nachdrücklichste überzeuget werden. Unsere besondere freundschaftliche Verbindung ist auch unter andern darauf gerichtet, damit wir uns iederzeit als redliche Bürger und Unterthanen desjenigen Staats, worinn wir leben, aufführen mögen. Und zwar, so wollen wir dasjenige, was einem vollkommenen Unterthan zukommt, freywillig leisten und thun; wozu andere zum öftern nur durch einen äusserlichen Zwang angehalten werden müssen. Wir haben uns verpflichtet, gemeinschaftlich uns dahin zu bearbeiten, damit der Trieb eines rechtschaffenen Bürgers in uns iederzeit möchte rege seyn, uns zu dem beständig zu reitzen, was die Pflichten eines getreuen Unterthans von uns verlangen. Gesetzt auch, daß keine Strafen auf die Unterlassung solcher bürgerlicher Pflichten von denen Obern des Landes gesetzet wären. Wie können also wir als vereinte aufrichtige und redliche Bürger und Unterthanen des Schwedischen Reichs wol aller innerlichen Freude gänzlich entübriget gehen? Wie sollten wir nicht besonders Ursache haben, bey der grossen Glückseeligkeit, welche unserm Lande und dem ganzen Schwedischen Reiche durch die hohe Geburt eines Königl. Kron-Prinzen wiederfahren ist, unsere Freude sehen zu lassen und an den Tag zu geben? Wie können wir wol an diesem Tage und zu dieser Zeit unempfindlich seyn, da wir einen allertheuresten Landes-Vater **Friederich** in dem größten Vergnügen seinen Königlichen Thron zieren sehen? da ein weisester **Adolph Friederich**, unser Durchlauchtigster Thronfolger in der Umarmung eines grossen Kindes, unsers künftigen Beherrschers, seine größte Lust empfindet? da die huldreichste Louisa Ulrica, unsere Durchlauchtigste Kronprinzeßin, in den zartesten Blicken eines glücklich genesenen Schwedischen Kronprinzen die Weisheit und Huld Ihres theuresten Gemahls und unsers in tiefster Unterthänigkeit verehrten Durchlauchtigsten

tigsten Thronfolgers mit .em innigsten Vergnügen gewahr wird? und da alle Stände unsers Reichs in Freuden-Kleidern vergnügt einhergehen? Alle Unterthanen des Schwedischen Scepters freuen sich zu dieser Zeit; und wir sollten etwas gleichgültiges in unserm Geist bemerken. O nein! meine Freunde! Die Gesetze unserer Gesellschaft erfordern hier gerade das Gegentheil. Unsere reineste Triebe sind auch warlich schon zu stark, und unsere unterthänige Bemühungen für das Wol unseres Staats sind zu eifrig, als daß sie so leicht sollten untergedrücket und zurückgehalten werden. Wolan, wir wollen uns bey diesem Andenken des neugebornen Kronprinzen nicht allein als wahre Unterthanen der Schwedischen Kronen mit allen getreuen Verehrern unsers Scepters freuen; sondern wir wollen auch als wahre Abeliten durch eine beständige Vorstellung der grossen Glückseeligkeit, welche dem ganzen Reiche Schweden wiederfahren ist, hieraus um so vielmehr ein unverfälschtes und aufrichtiges Vergnügen schöpfen. Sind wir gleich nicht in denen Umständen, daß wir durch prächtige und in die Augen fallende Aufzüge unsern Mitbürgern unsere wahre Herzens-Freude an den Tag geben können; so soll doch unter uns selbige keinesweges gänzlich verborgen bleiben. Sie soll ausbrechen; sie soll sich beweisen und sattsam zu erkennen geben. Aber wie?

Vergönnet mir, meine Freunde, deren Thaten eine wahre Aufrichtigkeit zieret, und deren Handlungen die Redlichkeit beständig begleitet, vergönnet mir, sage ich, daß ich hievon noch mit gantz wenigem rede. Nicht der gemeine Haufe des Volks soll es seyn, nach dessen Beyspiel wir unsere Freuden-Bezeugungen einrichten und dessen Fußstapfen wir betreten wollen. Die Erkohrnen im Volk, die, welche in ihren Thaten nur auf das Wahre und auf den rechten Wehrt der Sachen sehen, und den bloßen Schein denen niedrigen Seelen überlassen, diese nur sollen es seyn, welche wir uns zu Vorgängern erwählen und deren Spuren wir nachwandeln wollen. Eine reine Tugend, ein ungeheucheltes Christenthum, und eine vernünftige Erkenntniß derer uns von unsern Obern

vorgeschriebenen Gesetze und derer dadurch auf uns haftenden Pflichten getreuer Unterthanen, sollen uns in unserm Bezeigen auf das sicherste führen; Aufrichtigkeit und Redlichkeit aber sollen selbiges beständig und unzertrennlich begleiten. Dieser Richtschnur wollen wir in unsern Freuden Bezeugungen folgen, und ein bloßes Luft-Geschrey, prächtige Kleidungen, weitläuftige Aufzüge und alles, was nur ein sinnliches Vergnügen erwecket, denen überlassen, welche ihnen einbilden, daß blos hierinn die rechten Pflichten getreuer Unterthanen gegen ihren König und Fürsten bestehen. Und wer mag sodann sich unterstehen unsere Aufführung nur im geringsten zu tadeln?

Wolan demnach, meine Freunde! Höret und vernehmet annoch zuletzt diejenige Handlungen und Pflichten, wozu uns unsere Freude über die hohe Geburt eines unserm Lande theuresten Kron-Prinzen auf das freywilligste bewegen und reitzen soll. Erkennet auf das lebhafteste die Würkungen, wodurch diese ausnehmende Freude in uns leben und auf das herrlichste von sich selbst zeugen soll. Ich finde nicht nöthig auf besondere Gründe zu gedenken und solche anzuführen, euch, meine Freunde! dadurch zu bewegen und euren Willen zu reitzen, denen erkannten Pflichten ein Genüge zu leisten, und eure Freude in denen damit vernünftig verbundenen Würkungen wahrhaftig lebendig seyn zu lassen. Unsere Triebe zu dem, was wir als etwas Gutes erkannt und eingesehen haben, sind schon durch die Aufrichtigkeit und Redlichkeit, als die Hauptabsicht unserer ganzen Gesellschaft, zulänglich bestimmet. Und so lange noch die Aufrichtigkeit und Redlichkeit unsern vernünftigen Geist erfüllet, so lange wird auch derselbe in seinen Handlungen und Thaten dasjenige sehen lassen und würklich beweisen, wozu Vernunft, Christenthum und die Gesetze unseres Staats uns als vernünftige Menschen, aufrichtige Christen und redliche Bürger verpflichten. Jedoch, warum werde ich fast weitläuftig? Hier sind die Entschlüßungen und Pflichten, wozu uns die hohe Geburt unsers theuresten Erbprinzen verbindet und die daraus geschöpfte Freude auf das kräftigste reitzet.

Wir

Wir wollen zuföderst dahin trachten, die große Gnade des Himmels und die unaussprechliche Wolthat des Allerhöchsten, welcher derselbe uns durch die hohe Geburt eines Schwedischen Kron-Prinzens und großen Gustavs theilhaftig gemacht hat, recht zu erkennen und in dieser Erkenntniß immer weiter und weiter zu gehen. Und diese unsere Erkenntniß soll es eben seyn, welche uns anreitzet, der unendlichen Güte Gottes dafür herzinniglich zu danken, und seine so herrlich an uns und unserm Lande bewiesene Gnade zu rühmen und zu preisen. Entschlüßungen, welche von einer wahren Freude über ein erlangtes Gute unmöglich getrennet werden können. Wie kan wol eine Freude aus dem Besitze eines grossen Gutes rechter Art seyn, wenn man dieses Gute nicht einmal würdig achtet zu erkennen und recht zu betrachten? Wie kan diejenige Freude eine wahre genennet werden, welche keine wahre Erkenntlichkeit und Dankbarkeit gegen den Urheber der uns geschenkten Wolthat nach sich ziehet? Eine falsche und verstellte Freude kan gar wol ohne diese Stücke gedacht werden. Und diese gehöret nur denen Heuchlern und Betrügern als eigen zu. Sie ist gar nicht eine Freude, welche uns geziemet. Die Wahrheit, Aufrichtigkeit und Redlichkeit, welche alle unsere Thaten begleiten, müssen auch unsere Freude gründen und unterstützen. Und sie mag völlig aus unserm Herzen verbannet seyn, wenn kein Trieb zur Erkenntniß der Wolthat, und keine wahre Dankbegierde damit verknüpfet ist. Durchlauchtigster Gustav! Du bist das Geschenke des Himmels und der Inbegriff alles Seegens, womit uns die unendlich weise und göttliche Vorsicht in dem Durchlauchtigsten Paar des weisesten Adolph Friederichs und der huldreichsten Louisa Ulrica so ausnehmend begnadiget und erfreuet hat. Dir, Durchlauchtigster Erbprinz! sollen auch unsere Betrachtungen und Gedanken vor allem, was unsere zeitliche Glückseeligkeit angehet, gewidmet seyn. Wolan, meine Freunde! Wir wollen nicht allein heute bekennen, daß Gustav, der neugeborne Kronprinz des Schwedischen Reiches, eine reiche Qvelle unserer wahren Glückseeligkeit und ein vollkommener Inbegriff unseres Seegens und unserer zeitlichen Wolfahrt

sey. Dieser Gedanke soll beständig, ja ewig unsern Geist beschäftigen, und unser Mund soll niemals aufhören, solches zu bekennen. Nicht nur heute soll uns dieser Gedanke zu dem einzigen Urheber und Geber alles und also auch dieses großen Guten, nemlich zu Gott, leiten und zu einer wahren Dankbarkeit reitzen. Nein, beständig und ewig wollen wir diesen grossen Regierer der ganzen Welt als unsern gnädigen Wolthäter erkennen, und ihn ohne Aufhören als einen solchen loben, rühmen und preisen. Nicht nur heute und zu dieser Zeit soll ein HErr GOtt dich loben wir, unsern Mund eröfnen; sondern es soll auch beständig ein HErr GOtt dich verehren wir, unsern Geist erfüllen.

Es ist aber nicht genug, meine Freunde! daß nur unsere Gedanken mit einem Durchlauchtigsten Gustav und einem Seegensvollen Kronprinzen angefüllet sind. Wir wollen Ihm auch alle unsere Triebe und unsere Handlungen widmen. Eine aufrichtige und redliche Freude über seine hohe Geburt erfordert auch dieses. Noch heute wollen wir uns entschlüssen, diesem unsern neugebornen Kron-Prinzen von neuem zu huldigen und demselben alle Liebe, Treue und Gehorsam in aller Unterthänigkeit von neuem versprechen; obgleich dieses schon von uns in dessen noch lebenden hohen Vorgängern in der Herrschaft würklich geschehen ist. Wir wollen Ihm diese unsere unterthänige Neigung und diesen Gehorsam ietzo darinn beweisen, daß wir uns auf das heiligste entschlüssen, einem mächtigen Könige Friederich in allem zu gehorchen. Wir wollen uns entschlüssen, eben diesen Gehorsam einem weisesten Thronfolger nach dem Schlusse des Himmels in aller Unterthänigkeit zu bezeugen. Hiedurch werden wir auch unserm grossen Gustav so lange alle Pflichten des Gehorsams erweisen, bis die unendliche Vorsicht von uns erfordern wird, daß wir Ihn als unsern Beherrscher unmittelbar in aller Unterthänigkeit verehren sollen. Unser neugeborner Kron-Prinz, die Qvelle des Seegens über alle Schwedische Provinzen, soll noch heute von uns als der stärkste Bewegungsgrund mit angenommen werden dazu, daß wir alle unsere Triebe nach denen uns von unserm Landes-Vater vorgeschriebenen Regeln und Gesetzen

ein-

einrichten, und alle unsere Thaten und Handlungen als redliche Bürger und Unterthanen des Schwedischen Reiches in aller Unterthänigkeit ausüben. Unser Große Gustav soll auch der größte Grund seyn, daß wir eben diese redlichen von Liebe und Treue brennende Triebe, und aus Gehorsam und Unterthänigkeit entspringende Handlungen nach der weisesten Regierung des allerhöchsten Beherrschers der ganzen Welt unserm Durchl. Thronfolger, dem weisesten **Adolph Friederich**, auf das heiligste aufbehalten und wahrhaftig darlegen mögen. Ja, unser neugeborne Kronprinz soll zu der Zeit, wenn eine göttliche Vorsicht denselben zu unsern würklichen Beherrscher ausersehen haben wird, der einzige Grund seyn, Ihm alle unsere Triebe, Neigungen, Handlungen und Thaten mit der größten Aufrichtigkeit, Redlichkeit und in der größten Unterthänigkeit zu widmen. Es soll ehe ein Theil unsers Lebens verschwinden und zernichtet werden; ehe unser redliches Hertz zugeben wird, daß dieser unserer Pflicht im geringsten sollte zuwider gelebet werden. Solche Zeugnisse werden erst unwidersprechliche Kennzeichen unserer wahren und ächten Freude über die hohe Geburt unsers Durchlauchtigsten Prinzen seyn.

Wolan, meine Freunde! Lasset uns demnach dieses Tages, an welchem dem Reiche Schweden und allen damit verknüpften Ländern Heil wiederfahren ist, an welchem demselben ein grosser Königl. Kronprintz geboren worden ist, niemals vergessen. Wolan! Lasset uns beständig dieses Tages gedenken, damit die regen Triebe unserer Pflichten niemals in uns wiederum mögen unterdrücket, oder wol gar erloschen werden. Der Tag dieser hohen und dem Lande höchst ersprießlichen Geburt eines grossen Gustavs, der 24ste Tag des Jenners, soll uns beständig vor Augen schweben, und die Vorstellung desselben immer in unserer Seelen lebendig seyn. Der 24ste Tag des Monaths, womit wir unsere Jahre anfangen, soll uns beständig ein Tag einer wahren und aufrichtigen Freude, wie auch ein Tag der besonderen Erkenntniß und Erinnerung aller unserer Pflichten, welche wir demjenigen, von dem das Heil Schwedens und

Pommerns als seinem Beherrscher abhanget, in Unterthänigkeit schuldig sind, seyn und bleiben.

Nicht aber allein dieses, meine Freunde! Dieser 24ste Jenner soll auch ein Tag unserer vereinigten redlichen Wünsche seyn. Und was ist billiger als dieses, daß wir auch demjenigen, ich meine unsern Durchl. Kronprinzen, unsere Gebete und Wünsche widmen, welcher einen so vollkommenen Grund unserer Freude durch die Gnade des Himmels geleget, und dieselbe in uns so nachdrücklich erreget hat. Sie sollen zu demjenigen gerichtet seyn, der uns ein so herrliches Zeichen der Gnade in unserm theuresten Gustav geschenket hat. Und wie könnte eine würkliche Erhörung ausbleiben, da Aufrichtigkeit und Redlichkeit unsere Wünsche begleiten? Wir wollen beständig beten, daß die gütigste Vorsicht über unser ganzes Reich walte, unsern mächtigen Friederich und theuresten Landes-Vater stärke und mächtiglich beschütze. Wir wollen seufzen, daß die unendliche göttliche Güte das hohe und geseegnete Paar eines weisen Adolph Friederichs und einer huldreichsten Louisa Ulrica für allen Unfällen zum Seegen unserer Lande bewahre, und in seinen beständigen Schutz nehme. Wir wollen flehen, daß auch besonders die Gnade des Himmels in allem Seegen auf das reichlichste über unsern Durchlauchtigsten Prinzen, über das herrlichste und heiligste Pfand seiner grossen Gnade walten möge. Und wie sollte eine solche Regung der Freude nicht an dem Tage der größten Freude ohne allen Tadel ausbrechen! Wolan! unsere Zunge soll unsere Wünsche an den Tag legen. Nicht nur heute, sondern auch aufs künftige soll es in unserer Versammlung aus wahrer Aufrichtigkeit und Redlichkeit heissen: Es lebe Gustav der Große! Es lebe der theureste Prinz des Schwedischen Scepters! Gustav lebe, er lebe lange, er lebe glücklich, und endlich herrsche er eben so lange, eben so glücklich!

Ahlwardt, Peter,

Der Abelit

Leipzig 1746

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Theol.q.54
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11436938-0
VD18 14375834